# Glück bessert Thorheit.

Ein Lustspiel

in fünf Aufzügen,

nach dem Englischen der Miß Lee,

fürs dentsche Theater

eingerichtet

von

Schröder.

Aufgeführt auf dem kurfürstl. Hoftheater

in München.

1782.

# Personen.

Graf von Glimar.

Carl von Glimar, dessen Sohn.

Gouverneur von Hardenstern, des Grafen Schwager.

Wilhelm von Ringstern, Hauptmann, des Grafen Verwandter.

Sophie von Blümau, eine Wayse, vom Grafen erzogen, heimlich mit Ringstern vermählt.

Graumann.

Emilie.

Barbara, ) Emiliens Bedienung; sprechen in
Peter, ) der gemeinsten Bauernsprache.

Philipp, Bedienter des Grafen.

Andre Bedienten des Grafen.

# Erster Aufzug.

## Ein Saal im Hause des Grafen.

### Erster Auftritt.

**Gouverneur von Hardenstern sitzt an einem Tische, einen Brief in der Hand.**

Alle Klugheit des Menschen ist Thorheit! Gott weiß, obs ein Kind oder ein Narr gesagt hat, aber wahr ist's. Was nützt nun mein Plan? Wer zum Henker, konnte sich's einbilden, daß die Leute auch Plane machten, und der Herr Vater einen eben so dummen, als der Herr Sohn. Dem Himmel sey Dank, daß ich noch zu rechter Zeit gekommen bin, ihre Plane zu vereiteln, und meinen durchzusetzen. He! (klingelt.)

### Zweyter Auftritt.

**Ein Bedienter. Gouverneur.**

Gouv. Bring mir eine Pfeife Toback.

Bed. Fräulein Sophie will aufwarten.

Gouv. (für sich) Hohl sie der Henker! die macht das größte Hinderniß in meinem Plane. (Laut) Was will sie denn?

Bed. Fragen, ob der Herr Gouverneur nichts zu befehlen habe?

Gouv. Was ich befehlen möchte, thut sie doch nicht.

Bed. Auch der Hauptmann von Ringstern will die Ehre haben —

Gouv. Sie mögen kommen. (Der Bediente macht die Thüre auf.)

## Dritter Auftritt.

### Gouverneur. Sophie. Ringstern.

Sophie. Guten Morgen, Herr Gouverneur!

Gouv. (verdrüßlich) Guten Morgen!

Ringst. Schon von den Beschwerlichkeiten der Reise erholt?

Gouv. Bis aufs Podagra. Das hat sich hier für lauter Aergerniß verdoppelt.

Sophie. Aergerniß? — Ich hoffe doch, daß der Herr Gouverneur gehörig sind bedient worden? —

Gouv. Ja, ja; ganz gut. — Wie geht's denn zu, daß mein Schwager und Neffe noch nicht da sind? — Das Landgut liegt ja nur vier Meilen von hier.

Sophie. Alle Augenblick vermuthe ich sie.

Gouv. Wie kommts, daß Sie nicht mit aufs Land gegangen sind?

Sophie. Eine Unpäßlichkeit —

Ringst. Des Grafen Freude wird außerordentlich seyn, Sie nach einer Abwesenheit von sechzehn Jahren wieder zu sehen.

Gouv. Wer weiß! — denn er hat mir da einen Plan gemacht, den ich nimmermehr billigen werde. — Sie sind's also, Fräulein, die meinen Neffen heyrathen will?

Sophie. Ich habe in dieser Sache keinen Willen; der Herr Graf vertritt Vaterstelle bey mir, und meine Pflicht ist, ihm zu gehorsamen.

Gouv. Sie gehorsamen ihm aber herzlich gern?

Sophie. (zurückhaltend) Herr Gouverneur!

Gouv. Ja, ja. es ist keine üble Parthie, für ein armes Fräulein.

Sophie. Armuth ist keine Schande. —

Gouv. Wissen Sie denn auch, daß mein Neffe Sie gar nicht leiden kann?

Sophie. So?

Gouv. Würd' er sonst ein ander Liebesverständniß haben?

Sophie. (ganz kalt) Ein ander Liebesverständniß?

Gouv. Ja, ja, mit einem Landmädchen, das er wahrscheinlich entführt hat.

Sophie. Es ist wohl möglich.

Gouv. Zum Henker, und dabey sind Sie so gleichgültig? — Das ist eine besondere Art von Liebe, die Sie zu meinem Neffen tragen.

Sophie. Ich kenne nur Gehorsam gegen den Grafen.

Gouv. Hm! Hm!

Kingst. Und woher konten Sie die Nachricht —

Gouv. Da, durch einen Brief ohne Unterschrift.

Kingst. In dem Falle sind Sie würklich in einer betrübten Lage, Fräulein!

Gouv. In der vortreflichsten Lage, sobald Sie wollen.

Sophie. Und was kann ich thun?

Gouv. Meinen Neffen nicht heyrathen.

Sophie. Und der Graf? —

Gouv. Den will ich wohl herum lenken. — Der Henker! da fährt mir ein Plan durch den Kopf! — Ihr währ't ein Paar für einander, Leute!

Kingst. Ich habe nichts, als meine Gage; Fräulein Sophie hängt von der Güte ihres Schwagers ab —

Gouv. Mein Geld hat freylich seine Bestimmung — Aber wenn das meinen Plan durchsetzen kann, so sorgt nicht für eine gute Aussteuer. (für sich) Es bleibt meiner Emilie doch noch genug.

Kingst. Ich zweifle an des Grafen Einwilligung.

Gouv. Heimlich, heimlich — laßt euch in aller Stille trauen.

Sophie. Nein, Herr Gouverneur. — Können Sie des Grafen Erlaubniß erlangen, so will ich mich Ihnen zu Liebe entschliessen, dem Herrn Hauptmann meine Hand zu geben.

Gouv. Mir zu Liebe? (tritt zwischen beyde.) Seht mich an! — Macht mir nichts weiß — zwischen euch ist ein Verständniß.

Sophie. Da ich bereit bin, Ihren Neffen zu heyrathen?

Gouv. (zornig) Daraus wird nichts, nun und nimmermehr.

Ringst. (zieht ihn bey Seite) Ereifern Sie sich nicht, Herr Gouverneur. — Sie fürchtet sich blos gegen die Verbindlichkeit für den Grafen zu handeln. Verschaffen Sie seine Einwilligung; ich stehe für die ihrige

Gouv. Pfui, Fräulein, das zeigt eine schlechte Erziehung, einen Menschen heyrathen zu wollen, der Sie nicht leiden kann.

## Vierter Auftritt.

### Philipp in Stiefeln. Vorige.

Philipp. Der Graf! der Graf!

Gouv. Die Pest! über den Schlingel, wie er mich erschreckt hat!

(Philipp macht die Thüre auf.)

## Fünfter Auftritt.

### Der Graf. Carl in Reisekleidern.

Gouv. (hinkt ihm entgegen.) Willkommen! Herr Bruder!

Graf. Willkommen, Herr Bruder, aus St. Croix! Es thut mir leid, daß Sie nach einer sechzehnjährigen Abwesenheit in Ihr Vaterland hineinhinken sollen.

Gouv. Thut mir auch leid, Herr Bruder, Sie können sich darauf verlassen.

Carl. Mein Onkel!

Gouv. Daß dich alle Teufel! was das für ein schmucker Junge ist! — Willkommen! — mein Sohn! — du mußt mein Sohn werden, und wenn —

(Sophie und Ringstern bewillkommen den Grafen.)

Carl. Meine kindliche Pflicht soll stets zwischen Ihnen und meinem Vater getheilt seyn.

Gouv. Hm! — es hat noch einen andern Haken — Wahrhaftig, das Ebenbild seiner Mutter. Das wär' ein verfluchter Streich, wenn —

Graf. Was?

Gouv. Davon wollen wir unter uns reden — Laßt uns allein, ihr jungen Leute. — Aber Carl, ja nicht aus dem Hause gegangen. — Wir müssen hernach wichtige Dinge miteinander ausmachen. —

Carl. Ich will nur eine Stunde —

Gouv. Keine Minute — keinen Schritt aus dem Hause.

Carl. Aber —

Graf. Nun, was kannst du für wichtigere Geschäfte haben, als dich in dieser Zwischenzeit mit Sophien zu unterhalten?

Carl. Das war es eben, mein Vater —

Gouv. Das war es? (für sich) Ein feiner Dieb!

Soph. Kommen Sie, Carl! erzählen Sie mir, was Sie in den langweiligen acht Tagen auf dem Lande gemacht haben. (gehen ab.)

## Sechster Auftritt.

### Graf. Gouverneur.

Graf. Sie sehen nicht recht munter aus, Herr Bruder.

Gouv. Ich glaub's wohl. — Ich hab' Höllenschmerzen vom Podagra. So lange ich in St. Croix war, macht' ich mir nicht viel daraus; den ich reiste nicht hin, um vergnügt zu leben, sondern reich zu werden. Aber, daß ich mein zusammengescharrtes Geld nun nicht genießen kann, das ist verdammt ärgerlich. Da komm ich wieder, wie ein schönes Kriegsschiff, das nach manchem Sturm endlich in dem vaterländischen Hafen einläuft, um abgetakelt, und zum Hospitalschiffe gemacht zu werden. Es ist mir gleichwohl lieb, Herr Bruder, daß es Ihnen besser geht. Sie sehen so munter aus, als ich Sie verlassen habe. — Meine Schwester, das arme Suschen, ist mittlerweile — je nun, wir müssen ja endlich alle dran. — Carl ist ein flinker Bursche geworden. — Ach! wenn ich so in St. Croix meine Geldbeutel aufstapelte, fiel mir immer der Junge dabey ein. Ja, ja! — Doch, was hilft's, Sie haben ihm ja schon eine Frau ausgesucht.

Graf. Und Sie würden meine Wahl nicht mißbilligen, wenn Ihnen Sophiens Verdienste so wie mir bekannt wären. Sie wissen, daß der Oberste Blümau von Jugend auf mein vertrautester Freund war, daß er mir sogar das Leben gerettet; es kann Sie also nicht befremden, daß ich seine verwaisete Tochter zu mir genommen, und für meinen Sohn bestimmt habe.

Gouv. Herr Bruder! Herr Bruder! Großmuth ist von jeher Ihre schwache Seite gewesen. Wer das weiß und verschlagen ist, kann sie sich leicht zu Nutze machen,

Graf. Ich bin stolz auf diese schwache Seite. Uebrigens bin ich hier nicht großmüthig; nur dankbar. Sophiens Vater war mein Freund; sie ist aus einem alten Hause, besitzt jede Vollkommenheit ihres Geschlechts, und hat keinen andern Fehler, als daß sie nicht reich ist.

Gouv. Und das ist gerade der ärgste Fehler. Obendrein sind Geburt und Verstand Dinge, die die-

ses Fehler tausendfältig verschlimmern. Ja, wenn sie schlecht und recht erzogen wäre! aber wahrhaftig, sie giebt sich ein Ansehn, als ob sie Millionen reich sey. Das Haus wimmelt von Besuchen, und wenn ein Philosoph zweifelt, daß ein perpetuum mobile möglich sey, so darf er nur auf dem Klopfer ihrer Hausthür Acht geben. — A propos! warum verheyrathen Sie sie nicht an unsern Vetter Ringstern?

Graf. Beyde sind arm; und mein Vermögen ist nicht groß genug, zwey Familien glücklich zu machen.

Gouv. Nun zum Henker, Sie lassen Ihrer Sophie und Ihrem Sohne doch so viel Freyheit, daß ich mich nicht wunderte, wenn Sie bettelarm wären. Können Sie's wohl mit gutem Gewissen verantworten, daß Sie Ihren Sohn aus dem Hause gethan, um dieser Modedame Platz zu machen?

Graf. Herr Bruder! keine Anmerkung zum Nachtheile Sophiens oder meines Sohnes, wenn ich bitten darf. Man muß die Jugend nicht einschränken. Ich lasse meinen Sohn und Sophien mit der großen Welt leben, damit sie beyzeiten den Schauplatz kennen lernen, auf welchem sie ihre Rollen spielen sollen.

Gouv. Schönes Erziehungssystem? — Einem Mädchen den Willen lassen — das ist der wahre Weg! — Maßen sich die Weiber nicht ohnehin täglich von unsern Vorrechten an, bis uns an Ende nichts als ein Schatten davon übrig bleiben wird? Ein junges Frauenzimmer muß, so lang es ledig ist, immer eingesperrt werden. Läßt man sie heraus, so spührt sie, eh' man sich versieht, ein junger Laffe auf — winselt ihr vor, daß sie eine Göttin ist, — denn das mögen sie alle gern haben; und dann mag sie der Henker wieder so zahm machen, daß sie sich nicht wider die Pflichten des Ehstandes sträuben sollten. Aber schon recht! Carl schickt sich vollkommen für ein solches Frauenzimmer. Er hat die treflichste Anlage zu einem Ehmann nach der Mode

sonst könnt' er unmöglich gelassen dabey bleiben, daß seine künftige Hälfte wie eine Bienenköniginn in die große Welt hineinbraußt, und ihr ein ganzer Schwarm von Anbetern nachzieht. Das hab' ich gestern mit meinen Augen gesehen, als sie meiner Ankunft wegen aus einer großen Gesellschaft nach Hause kam.

Graf. Sie sind zu grämlich, Herr Bruder.

Gouv. Und Sie zu gefällig. — Wenn Sie sich's recht sauer hätten werden lassen, um ein Lieblingsprojekt durchzutreiben, und fänden sich am Ende, nach aller Mühe und Arbeit, in Ihrer Hoffnung betrogen, — was würden Sie, trotz Ihrer Gelassenheit dazu sagen? — Das ist mein Fall. Ihr Sohn, dacht' ich, sollte mein Sohn, sollte mein Erbe werden, und statt dessen —

Graf. Eine Verbindung mit Sophien kann ihn Ihrer gütigen Absicht nicht unwürdig machen.

Gouv. Sagen Sie mir nichts mehr von ihr, wenn ich bitten darf. — Ich hasse alle Leute nach der neuen Mode. — Das Mädchen, das ich Ihrem Sohn bestimmt hatte, ist schön, und weiß es nicht, ist unschuldig, und weiß es nicht, weil sie überhaupt wenig weiß. Und, was Sie noch mehr in Verwunderung setzen wird, ist hunderttausend Ducaten reich, und weiß es nicht, und — reissen Sie die Augen nur noch mehr auf — ist meine Tochter, und weiß es nicht.

Graf. Ihre Tochter? Haben Sie denn nach meiner Schwester Tode wieder geheyrathet? Die Tochter, die Sie mit meiner Schwester hatten, war ja gestorben, eh Sie nach St. Croix giengen.

Gouv. Das war sie freylich, aber ich will sie wieder lebendig machen. — Es war eine Grille — Jeder hat so seine Grillen, so wie Sie die Grille gehabt haben, Ihren Sohn zu verderben. Hören Sie nur: — Von dem Augenblick an, da meine Tochter in die Welt kam, sah ich

ein, daß nichts gescheides aus ihr werden würde, wenn ich sie nach dem gewöhnlichen Schlendrian erziehen ließe; also entschloß ich mich kurz und gut, und — mauste sie mir weg.

Graf. Mausten sich Ihre eigene Tochter weg? (lachend) Wahrhaftig, Herr Bruder, wenn das ein andrer als ich hörte —

Gouvern. Bitte das Ende zu erwarten. — Mauste sie mir weg. Ich hatte meine guten Ursachen dazu. Meine selige Frau war mit allen ihren guten Eigenschaften verteufelt wunderlich, und hat mich mit ihren Tugenden mehr geplagt, als eine andre mit Lastern kaum hätte thun können, — Solch ein ewiges Gewäsche von Delikatesse. Empfindsamkeit und was weiß ich! — Genug, sobald der Himmel sie zu sich nahm — und der Herr hat alles wohl gemacht! — so gab ich der alten Französinn den Laufpaß, schmiß alle die gelehrten Scharteken, worinn sich die selige Frau fast blind studirte, ins Feuer, packte mein Töchterchen in eine Postchaise, gab vor, daß ich sie in eine Kostschule bringen wollte, und statt dessen marschirt' ich mit ihr nach einem Dorfe, acht Meilen von hier, und setzte sie bey einem armen Schulmeister ab, der sonst in einem bessern Stande gelebt hatte, und mit seiner Frau für die rechtschaffensten Leute in der ganzen Gegend gehalten wurden. Ich kam sodann mit der jämmerlichen Mordgeschichte wieder zurück, daß meine Tochter an den Blattern gestorben sey.

Graf. Zum Erstaunen!

Gouv. O, das ist noch nicht alles! — Wie glauben Sie wohl, daß ich's anfieng, die guten Schulmeistersleute zu zwingen, daß sie thun mußten, wie ich wollte? Ich merkte, daß sie den Braten rochen, mich für einen reichen Grillenfänger hielten, und besorgte, daß sie aus meiner Tochter eine Art von Fräulein erziehn würden. Daher bekamen sie außer dem ersten Jahrgeld

das ich voraus bezahlte, niemals einen Pfennig mehr von mir zu sehen.

Graf. Wie, Herr Bruder! Sie gaben Ihr Kind der Barmherzigkeit fremder Leute preis?

Gouv. Das nun just auch nicht. — Sie erinnern sich doch wohl meines ehrlichen Thomas, der meinem Vater schon gedient hat? Dem vertraute ich mein Geheimniß, setzte ihm ein Jahrgeld aus, befahl ihm, sich in der Gegend, wo meine Tochter war, niederzulassen; ein Auge auf die Schulmeistersleute zu haben, und mir zu schreiben, wie's meiner Tochter gienge. — Was ich für herrliche Nachrichten erhielt! — Der alte Schulmeister war kinderlos; beyde Leute hatten meine Tochter so liebgewonnen, daß sie sie für ihr eigen Kind ausgaben. Da der Mann von gutem Stande, und nur durch Armuth zum Schulmeister geworden war, so haben sie meiner Tochter eine trefliche, aber ländliche Erziehung gegeben. Kurz, sie ist itzt ein Wunder in der ganzen Gegend. Stattlich und gerade wie ein Palmbaum; Backen wie Milch und Blut, und Augen — blitzender als die Diamanten, die ich ihr mitgebracht. Wenn das verwünschte Podagra nicht wäre, so hätte ich sie selbst hergeholt; denn schreiben, oder Jemand hinschicken, hilft nichts.

Graf. Wie so?

Gouv. Erstens ist der brave Thomas seit einem Jahre begraben, und zweytens würden die alten Leute das Mädchen nur dem anvertrauen, der sie ihnen übergeben hat. — Ja, Herr Bruder, das ist das Mädchen, das ich Ihrem Sohne bestimmt hatte; ein Mädchen, das uns ein unverdorbenes Geschlecht edler Nachkommen geboren hätte, von ganz anderm Schlage, als unsre heutigen Püppchen sind, denen die Schwindsucht aus allen Gliedern leuchtet.

Graf. Lieber Herr Bruder, es steht bey Ih-

nen, uns alle glücklich zu machen. — Geben Sie Ihre Tochter unserm Vetter Ringstern.

Gouv. Da müßte mich der Henker plagen. Geben Sie unserm Vetter Ringstern Ihre Sophie, und ich gebe zehntausend Ducaten Aussteuer. Was sagen Sie dazu?

Graf. Daß ich keinen Augenblick anstehn würde, Ihr großmüthiges Anerbieten anzunehmen, wenn ich nicht durch einen Eid gebunden wäre.

Gouv. Durch einen Eid?

Graf. Den ich Sophiens Vater abgelegt, seine Tochter für meinen Sohn zu erziehn, und zur Miterbinn meines Vermögens zu machen.

Gouv. Was sagt denn Ihr Sohn zu diesem Projekt?

Graf. Mein Sohn weiß, was Gehorsam ist.

Gouv. Den wird er wohl von seinem Landmädchen gelernt haben.

Graf. Landmädchen? was wollen Sie damit sagen?

Gouv. Wissen Sie denn nicht, daß er ein Mädchen unterhält, und noch dazu auf einem sehr prächtigen Fuße? Ich glaubte, das wäre so der Ton hier, und Sie wüßten's.

Graf. Sie scherzen, Herr Bruder!

Gouv. Wahrhaftig nicht. Aber das Tollste bey der Sache ist, daß er sie heyrathen will.

Graf. Possen!

Gouv. Keine Possen. Die klare baare Wahrheit. Schlimm genug, daß ich, der ich nur 24 Stunden hier bin, die Unordnungen Ihrer Familie besser kenne, als Sie.

Graf. (halb für sich) Das wäre die Ursache, warum er durchaus nicht mit aufs Land wollte?

Gouv. Sie können sich drauf verlassen. Da sehn Sie nun die Früchte Ihrer schönen Erziehung, wenn man jungen Leuten so den Willen, eigne Haushaltung führen läßt.

Graf. (halb für sich) Daher die Bitte um Aufschub seiner Heyrath?

Gouv. Herr Bruder, Herr Bruder! vor sechzehn Jahren schon hab' ich's Ihnen gesagt, daß Sie kein Erziehungssystem hätten, und den Burschen verderben würden, aber das war alles in den Wind geredet. — Nun sehn Sie, was aus dem Kindlein geworden ist!

Graf. Zum Henker, Herr Gouverneur, machen Sie mir den Kopf nicht warm.

Gouv. Ich will ihn Ihnen nicht wärmer machen, als Sie ihn sich selbst gemacht haben. Ich will Sie in Ihren Betrachtungen über die erbaulichen Folgen Ihres weisen Erziehungsplans nicht stöhren. Schicken Sie meinen wohlerzogenen Neffen zu mir, wenn ich bitten darf. — Ihr Diener, Herr Bruder.

## Siebenter Auftritt.

Graf. (nach einigem Nachdenken) Ein Jugendstreich! Aber zuweilen macht man so einen Jugendstreich, den man seine ganze Lebenszeit nicht verwinden kann. — Vor allen Dingen muß ich Gewißheit haben. — He! Philipp!

## Achter Auftritt.

### Graf. Philipp.

Philipp. Ihro Excellenz!

Graf. Wo ist mein Sohn?

Philipp. Bey Fräulein Sophien.

Graf. Philipp! Ich glaube, daß ich's um euch verdient habe, daß ihr mir getreu seyd; und ich glaube, ihr seyd's.

Philipp. Ja wahrhaftig! so viel ein armer Dienstbote es nur seyn kann. (für sich) Was zum Henker, will er damit?

Graf. Der Gouverneur hat mir eine Sache entdeckt, die mich sehr beunruhiget. — Noch hoffe ich, das es ein Märchen ist. — Habt ihr vor meiner Reise aufs Land nichts besonders von meinem Sohn gehört?

Philipp. Besonderes? — Nein, Ihro Excellenz.

Graf. Daß er sich ein Mädchen hält? — Nun was hat der Narre zu lachen?

Philipp. O, Ihro Excellenz, ich denke, daß das nichts besonders ist.

Graf. Aber ich denke es. — Man hat hinzugesetzt, das er das Mädchen heyrathen wolle. — Das glaube ich nun nicht — unterdessen muß ich Gewißheit haben. Könnt ihr nicht unter einer Verkleidung meinem Sohne nachschleichen, euch dort mit jemand im Hause bekannt machen, und das wahre Verhältniß zwischen dem Mädchen und meinem Sohne erforschen?

Philipp. Das könnt' ich freylich, gnädiger Herr. Aber wenn mich der junge Herr entdeckte, — und Verliebte sehn schärfer als andre Leute — so könnte mir leicht das Fell ausgetrommelt werden.

Graf. Wenn ihr eure Rolle gut spielt, so wird's euch Niemand austrommeln. Und wenn alle Stränge reissen, so nennt den, der euch geschickt hat, und Euer Fell ist in Sicherheit. — Da habt ihr eine Herzstärkung. (giebt ihm Geld) Bringt mir bald Bescheid, und ruft meinen Sohn.

(geht ab)

## Neunter Auftritt.

Philipp. Das ist eine artige Kommission! — Hm! Ich habe lange gemerkt, daß es mit dem jungen Herrn nicht recht richtig ist. — Was mach' ich? — Wem dien' ich? — Dem alten oder dem Jungen? Wenn ich den alten Herrn durchfallen liesse, könnt' ich vielleicht noch einmal so viel vom

jungen Herrn verdienen. Aber der junge Herr ist ein so empfindsames Bürschchen, daß er mich nachher wohl wieder durchfallen liesse. Der alte Herr hat auch mehr Geld. Ich will also lieber ehrlich bleiben; weil ich vermuthlich mehr damit verdiene, als wenn ich ein Schelm werde. (will gehn)

## Zehnter Auftritt.

### Carl. Sophie. Ringstern. Philipp.

Carl. Wo ist mein Vater?

Philipp. Beym Herrn Gouverneur. Sie werden erwartet, gnädiger Herr. (geht ab.)

Carl. (halb für sich) Daß ich so meine Zeit verlieren muß!

Ringst. Was ist dir, Carl?

Carl. Nichts. — Ist's Ihnen gefällig, mein Fräulein?

Sophie. Sie werden allein erwartet, Herr Graf. Der Herr Hauptmann wird mir indessen Gesellschaft leisten.

Carl. Wie Sie befehlen. (zu Ringstern.) O Wilhelm, leist' ihr doch auf ewig Gesellschaft. (geht ab)

## Eilfter Auftritt.

### Ringstern. Sophie.

Ringst. Soll geschehn, mein lieber Carl.

Sophie. (faßt ihn bey der Hand) Ach Wilhelm!

Ringst. Keine Besorgniß, meine theure Sophie. Alles verspricht uns ein glückliches Ende. — Wahrscheinlich hat der Gouverneur auch eine Parthie für Carln, würd er sonst so abgeneigt gegen deine Verbindung mit ihm seyn? Carls Liebe für sein Landmädchen wird alle Tage heftiger, und nur die Besorgniß, seinen Vater zu kränken, hält

ihn von der Thorheit ab, sie zu heyrathen. — Auch dies wird durch den Brief verhindert, den ich dem Gouverneur zuspielte.

Sophie. Aber Wilhelm, je mehr du Carln Hindernisse in den Weg legst, je mehr werd ich bestürmt werden. Carl beträgt sich auf eine Art, die mich in die äußerste Unruhe setzt. Immer ängstlich behutsam, es nicht mit seinem Vater zu verderben, wendet er alles an, mich zu nöthigen, seine Hand auszuschlagen. Ich habe unter diesen Umständen die zweydeutige Rolle spielen, und ihn versichern müssen, daß ich den Willen meines Wohlthäters aufs genaueste erfüllen würde. — Ach Wilhelm! warum hast du ein Mädchen geheyratet, das dir nichts als ihr Herz zur Mitgift bringen konnte!

Ringst. Die Frage mag unbeantwortet bleiben, bis du mir eine Mitgift nennen kannst, die den Werth deines Herzens aufwiegt. — Ueberlaß dich nur meiner Führung, Sophie — Ich lebe noch immer der Hoffnung, daß wir nur einen Sturm auszuhalten haben, und dann unser Schicksal nach Wunsch entschieden ist. — Wo nicht, so haben wir doch den Trost, daß wir in den Augen des Himmels gerechtfertiget sind, und von ihm Muth hoffen dürfen, wider die Schläge des Schicksals.

Sophie. Diese Gesinnungen gewannen dir mein Herz, und nur aus Liebe zu dir, konnt' ich mich der Gefahr aussetzen, den Unwillen unsers gemeinschaftlichen Wohlthäters zu reizen. Ich folgte dem Hange meines Herzens, und unser Herz läßt sich nicht immer durch kalte Vernunft leiten! — Der Schritt ist einmal geschehen, und die Folgen. —

Ringst. Werden gewiß zu unsrer Zufriedenheit ausfallen, wenn nur Carl seinem Landmädchen noch einige Zeit treu bleibt, ohne die Thorheit zu begehn, sie zu heyrathen.

Sophie. Thorheit, sagst du, Wilhelm? — Du bist also thöricht gewesen?

Ringst. Keine so nachtheilige Vergleichung,

Sophie! Bist du nicht von eben so gutem Hause als ich? Und unsre Glücksgüter —

Sophie. Ach! — Weißt du denn die ganze Liebesgeschichte?

Ringst. O ja! — Ohnfern von dem Gute des Grafen lebt ein Schulmeister, dessen Tochter sie ist. Carl lernte sie auf einem Spaziergang kennen, und begleitete sie nach ihrem Hause. Der Vater war verreis't, und die Mutter nahm ihn aufs Beste auf. Nach einiger Zeit überredete er das Mädchen, mit ihm davon zu gehn.

Sophie. Armes Geschöpf!

Ringst. Aber in dem festen Vorsatze, sie zu heyrathen. Die Schulmeisterinn hatte ihm einige Winke gegeben, daß sie von gutem Stande wäre. — Darauf gründet Carl seine Hoffnung, des Grafen Einwilligung zu erhalten.

Sophie. Du hast das Mädchen nicht gesehn?

Ringst. Nein, so oft ich auch Carln gebethen, mich mitzunehmen. — Sie ist zu schamhaft, sprach er, sich itzt vor irgend einem Menschen sehn zu lassen. Dies bestärkt mich, daß Carl mit Augen der Liebe sieht, und das Mädchen eine verschmitzte Dirne ist.

Sophie. Wenn du dich aber irrtest, Wilhelm, so kanst du durch den Brief, den du den Gouverneur zugeschickt, das arme Kind einer höchst übeln Begegnung aussetzen.

Ringst. Ich muß dir gestehn, liebe Sophie, der Gedanke hat mich schon beunruhigt! Es ist meine Pflicht, die Sache aufs genaueste zu untersuchen. Das Mädchen kennt mich nicht. Ich will hingehn, ihr blendende Vorschläge zu thun, und so ihr Herz erforschen.

Sophie. (lächelnd) Wenns sie die Vorschläge aber annimmt, und du nicht gleichgültig bliebst —

Ringst. Pfui, Sophie, welch ein Gedanke! — Schon längst hätt ich Carln unsre Heyrath entdeckt, um ihn deinetwegē zu beruhigen; das wäre ihm aber Exempel gewesen, es mit dem Mädchen eben so zu

machen, und der Schritt muß verhütet werden, es koste was es wolle. — Komm' nun zur Gesellschaft, ich darf keinen von der Familie lange aus den Augen lassen. — Hernach will ich zu der Landnymphe.

Sophie. (lachend) Wilhelm! Wilhelm! nimm dein Herz in Acht. —

Ringst. (im Abgehn.) Schäckerinn!

Sophie. Ich kann mir nicht helfen, ich bin sehr zur Eifersucht geneigt. — Es soll ja unser Geschlechtsfehler seyn.

---

# Zweyter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Zimmer in Emiliens Wohnung, gut meublirt; rechter Hand ein prächtiger Putztisch; gegenüber ein Rahmen zum Sticken, im Hintergrunde ein Klavier. Barbara sitzt am Putztische, legt Sachen in Ordnung, und spiegelt sich unaufhörlich. Peter hat eine gute Livree an, woraus der Bauerjunge gukt, so muß auch seine Frisur und der ganze Aufzug seyn. Er hat sich mit beyden Ellbogen auf den Nachttisch gestützt, und sieht der Barbara ins Gesicht.

Peter. Na, hast bald ausgegukt? — Möcht mich auch 'nmal besehn.

Barbara. Schaust doch immer wie 'n Bauerbengel aus.

Peter. Du, schimpf mich nicht, ich leid's nicht mehr.

Barbara wischt den Spiegel ab) Was fehlt dem Spiegel? das Glas ist so dunkel — Ich glaub wahrhaftig, unsre Mamsell hat es so blind geseufzt. — Ich seh hier lang nicht so hübsch aus, als in dem andern Spiegel.

Peter. Du siehst halt immer wie 'ne Meerkatz aus.

Barbara. (wirft ihm eine Puderquaste ins Gesicht) Schimpf nicht dummer Junge!

Peter. Potz Sapperment!

Emilie. (ruft inwendig) Barbara!

Barbara. Ja. (läuft ins Nebenzimmer.)

Peter. (tritt vor den Spiegel und wischt sich den Puder ab) Wie mich das Mensch zugerichtet hat! Wart nur, nun heyrath ich dich nicht, und wenn du mich um Gottes willen bätest. — Das Gesicht ist so hoffärtig geworden, seit sie in der Stadt ist. —

Barbara. (kömmt wieder) Sollst nicht so schreyen, hat die Mamsell gesagt.

Peter. Schimpf mich nicht, so schrey ich nicht.

Barbara. Hast du mich nicht geschimpft?

Peter. Nein. Eine Meerkatz ist ein unschuldig Thier; aber dummer Junge —

Barbara. Geh, geh, ich mag mich gar nicht mehr mit dir abgeben, du bist ein Bauerbengel!

Peter. (will nach Emiliens Zimmer gehn) Mamsell. —

Barbara. Willst du hier bleiben! — Die arme Mamsell ist so traurig.

Peter. (auf einmal neugierig) Warum ist sie denn traurig?

Babara. Es giebt doch wunderliche Menschen in der Welt! Ich weiß selbst nicht, was ihr fehlt. — Wie der Herr vor acht Tagen fortreis'te, hat sie immer geweint, und gestöhnt; und nun er wieder da ist, so stöhnt und weint sie wieder.

Peter. Sie wird weinen, weil es so lang mit der Hochzeit dauert. —

Barbara. (vor dem Spiegel) Ne, wenn ich an ihrer Stelle wäre, ich wollt gewiß nicht weinen. — So ein armes Mädchen kriegt einen jungen Grafen zum Mann, das ist doch kein Spaß. — Ja, wer Glück haben soll!

Peter. Sey still, vielleicht kriegst du noch einen jungen Baron. Ha, ha, ha!

Barbara. Lach nicht, Maulaffe! — Das kann wohl passiren. Hätt' ich nur so schöne Kleider, als die Mamsell. —

Peter. St! da kömmt sie. — (geht ab.)

Barbara. (vor dem Spiegel) Lieber Gott! ich seh' wie eine Nachteule aus, in dem dummen Spiegel.

## Zweyter Auftritt.

### Emilie. Barbara.

Emilie. (setzt sich, und stützt den Kopf in die Hand) Schon seit einer Stunde in der Sadt, und noch nicht hier! — Wo bleibt er, was ist ihm begegnet?

Barbara. (für sich, indem sie Emilien von der Seite und sich im Spiegel besieht) So gar viel ist sie doch nicht schöner als ich.

Emilie. Wie langsam die Zeit verschleicht, wenn man unglücklich ist! Immer sieht man in die Zukunft, um das Gegenwärtige weniger zu fühlen. (Pause) Und wenn er kömmt! — kann er mich den Qualen des Nachdenkens entreissen, oder die Vorwürfe ersticken, womit mich das Bewußtseyn meines begangenen Fehlers unaufhörlich straft? —

Barbara. (wie vorher) Sie ist so blaß — und ich bin so schön roth!

Emilie. O meine arme Eltern! — Was für Schmerz mag ihnen meine Flucht verursacht haben! — Vielleicht halten sie mich gar für strafbarer als ich bin! — Nein, so tief soll eure Emilie nicht fallen.

Barbara. Ey Mamsell! seyn Sie doch nicht so betrübt! das macht eine häßliche Haut, und rothe Augen. Ja, wenn Sie häßlich wären. —

Emilie. Würd' ich vielleicht glücklicher seyn.

Barbara. Pfui, versündigen Sie sich nicht. — Ne, ich wollt lieber sterben, als häßlich seyn. —

## Dritter Auftritt.

### Vorige. Peter sieht zur Thüre herein.

Peter. Er kömmt, er kömmt! (geht zurück, und Barbara in Emiliens Zimmer.)

Emilie. Er kömmt! (springt auf, will ihm entgegen, kehrt aber eben so geschwind wieder zurück und setzt sich) Ist das meine Reue? ist das mein Vorsatz?

## Vierter Auftritt.

### Graf Carl. Emilie.

Carl. Emilie, meine theure Emilie, hab' ich Sie wieder! — Wie? was ist das? — Ist Ihnen nicht wohl? — Was fehlt Ihnen?

Emilie. Ruhe des Gewissens.

Carl. Emilie, theure Emilie!

Emilie. Hören Sie auf, sich und mir zu verheimlichen, daß ich unglücklich bin. — Gott! was ist aus mir geworden! Hätt' ich je geglaubt, daß mir Ihre Gegenwart peinlich werden würde! Ich habe mich selbst so tief erniedrigt, daß ich kaum wage, mein Auge zu Ihnen zu erheben.

Carl. Erniedrigt? und wodurch?

Emilie. Durch meine schändliche Flucht aus dem väterlichen Hause.

Carl. Wie? meine Emilie kann sich's zum Verbrechen anrechnen, daß sie mir den größten Beweis Ihrer Liebe gegeben? — Und kann eine Liebe unschuldiger seyn, als die unsrige? Nur noch eine kurze Zeit — nur ein Versuch, meines Vaters Einwilligung in Güte zu erhalten: dann soll mich nichts in der Welt abhalten, unsre Heyrath zu

vollziehn. — Was hat Ihnen bis jetzt gefehlt, um so glücklich zu seyn, als Liebe und Glücksgüter machen können?

Emilie. Das einzige Gut, ohne welches weder Liebe noch Glücksgüter wahre Zufriedenheit gewähren können — Unschuld. Ich habe die Pflichten des Kindes übertreten; habe vielleicht meine grauen Eltern ins Grab gestürzt! — O Carl! Sie kannten dies Herz, dessen Ruhe Sie zernichtet haben. — Sie hätten mich nicht überreden sollen. Konnte ich die Einwilligung Ihres Vaters nicht im Hause des meinigen abwarten? — O! Ihre Absicht kann nicht edel gewesen seyn!

Carl. Emilie! welcher Verdacht! —

Emilie. Der vielleicht nur zu sehr gegründet ist. — Doch, es sey, wie es wolle; wenn ich mich gleich von Ihnen bereden ließ, das väterliche Haus zu verlassen; meine arme Mutter unaufhörlichen Vorwürfen auszusetzen; meinem ehrwürdigen alten Vater den Rest seiner Tage zu verbitten, und die Verachtung der Welt zu dulden: so kann ich doch nicht länger meine eigne ertragen. Mein Herz empört sich über meine jetzige Lage, und gebietet mir einem Glanze zu entsagen, der mich noch mehr als meine Fehler erniedrigt.

Carl. So lieben Sie mich nicht mehr, Emilie? sonst könnten Sie's unmöglich über's Herz bringen, mich so zu martern.

Emilie. Wenn ich Sie nicht mehr liebte, so würd' ich mich leicht trösten können. Eben meiner Liebe hab' ich meinen Entschluß zu danken.

Carl. O meine Emilie! wo können Sie sichrer seyn, als in den Armen des Mannes, der Sie so zärtlich, so aufrichtig liebt, als je ein Mann geliebt hat! Wo wollten Sie hin?

Emilie. Zu meinem Vater; — Er wird seiner reuigen Tochter vergeben, die zwar fehlte, aber noch — Gott sey Dank! über kein Laster zu erröthen Ursache hat.

Carl. Und nie haben wird, tugendhaftes Mädchen! Nur kurze Zeit Geduld, meine Emilie! — Ein Umstand, der uns zuwider scheint, wird meine Wünsche beschleunigen. — Mein Onkel, der Gouverneur, ist angekommen.

Emilie. Nun?

Carl. Seine Ankunft hat unsre Ruckkehr vom Lande beschleunigt — Ihm dank' ich das Glück, Sie schon heute wieder zu sehen. — Eben hat er mir angekündigt, daß er mich nach seinem Geschmacke verheyrathen will.

Emilie. Und daraus können Sie etwas zu Ihrem Vortheile folgern?

Carl. Allerdings. — Vater und Onkel werden über meine Verheyrathung nie einig werden. Jeder wird des andern Plan zernichten. Sophie, der mich mein Vater bestimmt, liebt mich nicht, davon hab' ich sichre Proben; nur Dankbarkeit bestimmt sie nach seinem Willen; so wie er zu gewissenhaft ist, seinem verstorbenen Freunde sein Wort zu brechen. — Alles kömmt nur auf einen glücklichen Augenblick an, diesen so gütigen Vater zu gewinnen. Ach, Emilie! Ich möchte so gern glücklich werden, ohne strafbar zu seyn, ohne meinen Vater zu kränken. —

Emilie. Und doch konnten Sie mich überreden, so strafbar gegen den meinigen zu handeln. Bringen Sie mich wieder zu ihm — ich beschwöre Sie kniend — bringen Sie mich wieder zu ihm.

Carl. Emilie, stehen Sie auf. (Führt sie zu einem Stuhle, und er geht unruhig auf und ab.) Ich sehe, Sie setzen Mißtrauen in meine Ehre, in meine Treue, in meine Liebe, — so mag denn noch heut ein heimliches Bündniß —

Emilie. Nein, Herr Graf — Ihr großmüthiges Herz soll Sie zu keinem übereilten Schritt verleiten. Nie, ich schwör' es Ihnen aufs feyerlichste — nie werd' ich Ihre Hand annehmen, als mit Bewilligung unserer beyderseitigen Väter.

— Und das kann nie geschehen. Hätten Sie mir entdeckt, welche Hindernisse sich unsrer Verbindung widersetzen — so wär' ich noch im väterlichen Hause, und Sie hätten nicht den Vorwurf auf Ihre Seele geladen, ein Mädchen auf ewig um Ruhe und Zufriedenheit gebracht zu haben. — Bringen Sie mich wieder zu meinem Vater — und ich verzeihe Ihnen, was ich bisher gelitten, und vielleicht bis zu meiner letzten Stunde leiden werde. — Möchte doch die Gemahlinn, die Ihnen bestimmt ist, Sie eben so aufrichtig lieben, als ich, ohne so schwach zu seyn!

Carl. Nimmermehr, Emilie, soll eine andre mein Herz und meine Hand erhalten.

Emilie. Mein Entschluß ist unveränderlich. — Nur unter den Augen meiner Eltern will ich Sie ferner hören. Seyn Sie großmüthig, geben Sie selbst, Ihnen und mir die Ruhe wieder, die Sie uns geraubt. Vergessen Sie mich, ich bitte, vergessen Sie mich, und werden Sie an der Seite einer würdigen Gattin so glücklich, als ich's wünsche. Mein Trost sey, daß ich vielleicht elender geworden wäre, wenn ich das Opfer angenommen, das mir Ihre Liebe bringt. —

Carl. Ich sollte Sie verlieren?

Emilie. Verlassen Sie mich, Herr Graf, ich kann und darf Sie nicht weiter anhören. Ich erwarte die Gewährung meiner Bitte noch heute — sonst — zittern Sie vor dem Schritte, zu welchem Sie mich nöthigen. (geht in ihr Kabinet)

## Fünfter Auftritt.

### Carl. Hernach Barbara.

Carl. Edles, vortrefliches Mädchen! Grausames Vorurtheil der Welt! — Der Welt? Ha, wie leicht würd' ich mich über das Vorurtheil der Welt erheben, wenn nicht mein Vater, de-

beste gütigste Vater — solch einen Mann zu kränken! — Aber, Emilien verlieren! — nimmermehr! — Hat die Welt Ersatz für den Verlust einer Emilie! (geht ab.)

Barbara. (kömmt heraus, sieht sich im Zimmer um; dann ruft sie hinein:) — Er ist fort! und geht zurück.)

## Sechster Auftritt.

**Philipp, als Bauer gekleidet, mit einem Korbe unterm Arm. Hernach Peter.**

Philipp. (schleicht herein.) Endlich geht er fort, und ich kann die Attake sicher anfangen. Er war so in Gedanken, daß ich füglich in meiner Livree hätte dastehn können, ohne von ihm erkannt zu werden. Im Hause wär' ich, aber was weiter! — Da kömmt Jemand! (Peter tritt herein, isset aus der Tasche, ohne Philipp gewahr zu werden.) Hm! Das Fratzengesicht soll ich kennen! — So wahr ich ehrlich bin, mein alter Schulkamerad, Peter! das ist glücklich! — (in der Bauernsprache.) He! weiß er nicht, wo der Kapitain Hammerschlag wohnt?

Peter. Kerl! du gemeiner Bauer! was laufst so gerade zu herein?

Philipp. Wohnt hier nicht der Kapitain Hammerschlag?

Peter. Nein; ich wohn' hier, und Barbara, und unsre Mamsell.

Philipp. Potz Wetter! bist du nicht? — ja gewiß und wahrhaftig, du bist Peter. —

Peter. Ja wohl bin ich Peter, und was bist du?

Philipp. Was? Kennst du Philipp nicht mehr? kennst du Schnellers Sohn nicht mehr?

Peter. Potz Wetter! bist du Schnellers Sohn? Was bist du groß geworden!

Philipp. Und was bist du galant geworden! Was machst du hier in dem schönen Hause?

Peter. Ich wohn hier.

Philipp. Du, ganz allein?

Peter. Nein, es sind unsrer drey.

Philipp. Wer ist denn dein Herr?

Peter. Es ist kein Herr, es ist eine Mamsell.

Philipp. Eine Mamsell?

Peter. Ja, eine Mamsell, aber sie hat einen Herrn, einen schönen Herrn, und der wird bald Hochzeit mit ihr machen.

Philipp. Wo ist denn die Mamsell her?

Peter. Das weiß ich nicht.

Philipp. Wie lange seyd ihr denn schon hier?

Peter. Hm! ein paar Wochen denk' ich.

Philipp. Wie bist du denn zu deiner Mamsell gekommen? —

Peter. Je nun — der Herr und die Mamsell sind in unser Dorf gekommen, und da haben sie im Wirthshause logirt, und da hab' ich und Barbara gedient, und da hat der Herr, Bediente haben wollen für die Mamsell, und da bin ich und Barbara mitgefahren.

Philipp. Und der Herr und die Mamsell werden sich heyrathen?

Peter. Ja. Der Herr ist ein Graf.

Philipp. Wann wird denn die Hochzeit seyn?

Peter. Bald; denn die Mamsell kanns nicht erwarten; sie weint immer. Hör' einmal, du mußt auch auf die Hochzeit kommen. Da wird's lustig hergehn, das kannst du glauben.

Philipp. Das versteht sich.

Peter. Willst du herkommen?

Philipp. Ganz gewiß.

Peter. Brauchst nur nach Musche Peter zu fragen.

Philipp. Nu Adjeu, Musche Peter! ich muß sehn, wo ich den Kapitain Hammerschlag finde.

Peter. Adjeu, Musche Philipp! besuch mich bald wieder.

Philipp. Sobald als möglich! Adjeu Musche Peter! geht ab.)

## Siebenter Auftritt.

Peter. Curios, wie's in der Welt geht! Der hat immer in der Schul' besser gelernet als ich, und ist doch noch ein Bauer, und ich bin ein Bedienter, und hab' einen Rock mit Tressen.

## Achter Auftritt.

### Barbara. Peter.

Barbara. Da sitzt sie wieder und weint — Das ewige Weinen! Wenn ich der junge Herr wär', ich würd's nicht leiden, daß sie sich um nichts und wieder nichts die Augen roth heult. — Na, bist du wieder vor dem Spiegel?

Peter. Du, ich hab' Visiten gehabt.

Barbara. Was für Visiten?

Peter. Musche Philipp, Schneller seinen Sohn.

Barbara. Ich kenn Musche Philipp nicht; bin ja nur drey Jahr in deinem Dorf gewesen — Still, da klopft jemand. (Peter geht hinaus; Barbara besieht sich im Spiegel.) Meine Augen sind doch schöner, als der Mamsell ihre.

Peter. Da ist ein junger Herr, der fragt nach der Mamsell.

Barbara. Ein Herr? — Was für ein Herr?

Peter. Ey nun, ein Herr! — so ein Herr wie ich.

Barbara. (für sich) Was mag der bey ihr wollen? — (laut) Laß ihn hereinkommen.

Peter. Du, wann soll denn unsre Hochzeit seyn?

Barbara. Wir werden wohl vorher eine Leiche haben.

Peter. Das wär dumm! — (macht die Thüre auf) Komm er nur herein.

## Neunter Auftritt.

### Ringstern verkleidet. Vorige.

Ringst. (im Hereintreten zu Peter.) Ist das seine Herrschaft?

Peter. He, he! kennt er unsre Barbara nicht? Ne, das ist nur Barbara — das ist keine Mamsell. (geht ab)

Barbara. (für sich) Dummer Junge! hätt' er's Maul gehalten, so wär ich für die Mamsell paßirt. (laut) Meine Mamsell ist nicht bey der Hand. Wenn er mir aber sagen will, was er bey ihr will, so will ich es wohl bestellen.

Ringst. Sey sie nur so gut, ihrer Herrschaft zu sagen, daß ein Fremder die Ehre verlangt, ihr aufzuwarten.

Barbara. Kömt er etwa vom jungen Grafen?

Ringst. Nein.

Barbara. Wo kömmt er denn her?

Ringst. Das will ich ihrer Herrschaft sagen.

Barb. Oder hat er etwa einen Brief von —

Ringst. Richtig, sie hat es errathen, melde sie mich nur.

Barbara. Wart' er nur ein bischen, ich will's gleich bestellen. (geht ab)

Ringst. Wenn die Herrschaft auch so gesprächig ist, so wird's über meine Zunge hergehn. — Ha! da kommt sie! — Ein schönes Mädchen! Wahrhaftig, ich kann's Carln kaum verdenken; — denn wer wollte sich in so viel Reiz nicht vergaffen!

## Zehnter Auftritt.

### Emilie. Ringstern. Barbara.

Emilie. Sie haben mich zu sprechen verlangt?

Ringst. Ich war so frey, Mademoiselle! — so frey — sag' ich —

Emilie. Da ich keine Anverwandten hier habe, so wüßt' ich nicht —

Ringst. Was ich Ihnen zu sagen habe, Mademoiselle, ist eine Art von Geheimniß.

Emilie. (zu Barbara) Verlaß uns. (Barbara geht ab) Ich habe Ihr Verlangen erfüllt, ohne vorher auf eine nähere Erklärung zu dringen, weil ich glaube, daß keine andere Ursache Sie zu mir bringen kann, als Nachricht von meinem Vater. — Darf ich meinem Herzen glauben, so sendet er Sie zu seiner reuigen Tochter. —

Ringst. Dieser Brief, Mademoisell! wird Ihnen erklären, weswegen ich hier bin.

Emilie. (liest) „Mademoiselle! — Ich „weiß von sichrer Hand, daß der junge Graf „von Glimar im Begriffe steht, sich mit einem „Frauenzimmer von Stande zu vermählen, wel„ches seine Familie für ihn bestimmt hat. Da „folglich die Verbindung, in welcher Sie mit „ihm stehen, aufhören muß, so nutzt ein Mann „von Geburt und Vermögen diesen günstigen „Umstand, sein Herz und seinen Reichthum zu „Ihren Füßen zu legen. Der Ueberbringer dieses „Schreibens hat den Auftrag, Bedingungen zu „verabreden, die Sie hinlänglich von der edeln „und freygebigen Denkungsart Ihres unbekannten „Verehrers überzeugen werden." — Großer Gott! wodurch hab' ich diese Kränkung verschuldet! (sinkt in einen Stuhl, und bricht in Thränen aus; Ringstern betrachtet sie mit forschendem Auge)

Ringst. (für sich) Was soll ich davon denken? Das kann unmöglich Verstellung seyn! — Fast gereut mich dieser Schritt, troz meiner guten Absicht. Mademoiselle! — wenn —

Emilie. Elender! Du noch hier? (steht auf) Sage dem Bösewichte, der dich abgeschickt hat — sage ihm, daß mein Herz sich stolz und stark genug fühlt, jedes Glück zu verachten, das ich mit Schande erkaufen muß, — daß er blos die grausame Zufriedenheit haben wird, durch seine schimpflichen Vorschläge das Elend zu häufen, das mich niederdrückt. (will abgehen)

Ringst. Hören Sie mich! — Mad — Mad — (für sich) Was Teufel steckt mir im Halse? — (laut) Mademoiselle! — Dieser Brief — die Veranlassung dieses Briefs — kurz, was ich gethan habe, ist Gltmars wegen geschehn. Ich bin sein Freund, — sein Vetter — mein Name ist Ringstern.

Emilie. Großer Gott! ist's möglich! Carl kann so grausam, so niederträchtig seyn! —

Ringst. Nein, Mademoiselle! das ist er nicht. — Seine Liebe für Sie ist rein und lauter; allein sie wird ihn unglücklich machen. Schon lange hat er mir entdeckt, daß Ihr Umgang unsträflich sey, und daß er sich auf ewig mit Ihnen verbinden will. Zum Beweise meiner Aufrichtigkeit muß ich Ihnen gestehen, daß ich Ihre gerühmte Tugend für einen Kunstgriff hielt, ihn desto eher zur Heyrath zu bewegen. Daher erdacht' ich den Brief, der Sie so gekränkt hat. Ich bin jetzt von Ihrer Unschuld völlig überzeugt, und Gott sey Dank dafür! — Sie verdienen seine Gemahlinn zu werden, aber — es geht mir durch die Seele, es Ihnen zu sagen, — Sie müssen auf dieses Glück Verzicht thun. Wenn Sie ihn wahrhaft lieben, so können Sie unmöglich wünschen, daß Carl, um gegen Sie gerecht zu seyn, gegen diejenigen ungerecht handle, die ältere Rec-

te auf ihn haben; daß er einen zärtlichen Vater kränke; daß er der großen Erbschaft seines Onkels verlustig werde; daß er durch diese Heyrath den Ansprüchen entsage, zu welchen ihn seine Geburt berechtigt.

Emilie. Ich kann nicht läugnen, mein Herr! daß ich den Gedanken einer Heyrath mit dem Grafen in meines Vaters Hause nährte. — So unedel es von ihm war, mir zu schwören, daß er von allen Verbindungen frey sey, daß sein Vater sich unsrer Heyrath nicht im mindesten widersetzen würde — so thöricht war es von mir, meinen Stand zu vergessen, seinen Schwüren zu trauen, und meine Eltern zu verlassen. Ich bin dafür gestraft; die Ruhe meines Herzens ist auf immer dahin. — Jetzt, da ich alles weiß, soll ihn weder mein Glück, noch meine Ehre verhindern, sich in Verbindungen einzulassen, die seiner würdiger sind. Noch heute hab' ich mich einer heimlichen Vermählung mit ihm widersetzt. Alles, was ich wünsche, ist, daß er an der Seite einer würdigen Gemahlin glücklich werde, indeß ich für die Uebereilung büße, wozu mich die uneigennützigste Liebe verleitet hat.

Ringst. Ihre Großmuth entzückt mich, Mademoiselle! Ihr erster Anblick überzeugte mich, daß Sie nicht zur gewöhnlichen Klasse von Frauenzimmern gehören. Verzeihen Sie mir, daß ich Sie vorhin beleidigte. Wodurch kann ich es wieder gut machen? Kann ich etwas für Sie thun? Befehlen Sie! —

Emilie. Ja, mein Herr! Sie können alles für mich thun. — Bringen Sie mich zu meinem Vater, sein Segen wird Sie dafür belohnen.

Ringst. Gern, rechtschaffnes Kind! herzlich gern! aber so gleich wird es unmöglich seyn, Sie fortzubringen, und einen so feurigen Liebhaber wie Carl zu hintergehen. — Ich will an Ihren Vater schreiben; er selbst soll Sie holen.

Unterdessen will ich Sie dem Schutze eines verehrungswürdigen Frauenzimmers übergeben. Sie denkt edel, und ich bürge Ihnen, daß Sie an ihr eine theilnehmende Freundinn, und eine großmüthige Beschützerinn finden werden. Kennen Sie das Fräulein von Blümau?

Emilie. (erschrickt) Carls bestimmte Gemahlinn?

Ringst. Bestimmt — das ist wahr. Die Heyrath kann aber, so lang ich lebe, nicht zu Stande kommen.

Emilie. Wie so?

Ringst. Sie sollen alles erfahren. Das Hinderniß ihrer Verbindung mit dem Grafenn ist nicht Fräulein Blümau, sondern Ihr Stand, liebes Mädchen, und der seinige. —

Emilie. Aber wird Fräulein von Blümau —

Ringst. Verlassen Sie Sich auf mich — Sie wird Sie mit offenen Armen empfangen.

Emilie. Aber wann? — O! ich fürchte, daß der Graf —

Ringst. So bald Sie wollen. Ich will gleich gehn, und das Fräulein auf ihren Empfang vorbereiten; und damit Sie nicht im mindesten an meiner Aufrichtigkeit zweifeln können, so will ich sie bewegen, Sie selbst abzuholen.

Emilie. Edler Mann! wie soll ich Ihnen danken! Derjenige, der Ihnen diese Gesinnungen einflößt, belohne Sie.

Ringst. Ich muß gehn — es ist Mittag, und ich darf mich nicht verdächtig machen. Gleich nach Tische sollen Sie abgeholt werden, halten Sie Sich bereit. — Leben Sie wohl, theures, gutes Kind! nur Ihr rechtschafnes Herz konnte Sie auf dem schlüpfrigen Wege erhalten, den Sie betreten haben. Ich danke Gott, daß ich Sie wieder zurück bringen kann! Hoffen Sie alles von seiner Güte! (geht ab)

## Eilfter Auftritt.

Emilie. Wie wunderbar tritt der Himmel ins Mittel! Hoffen? — Was habe ich zu hoffen? — Mit welcher Stirne soll ich meinem Vater unter die Augen treten? — O ich Unvorsichtige! Dieser einzige Schritt raubt mir auf ewig alle die süße Ruhe, die ich vor seiner Bekanntschaft genoß! — O Carl! Carl! — und doch kann ich nicht auf dich zürnen. — O mein Herz! — und wenn du auch brichst — Ehre und Tugend fodern dieß Opfer. (geht ab)

---

# Dritter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Zimmer des ersten Aufzugs.

**Graf wirft im Hereintreten eine Serviette von sich. Philipp in Livree.**

Graf.

Kommt her! hier sind wir allein. — Nun, was habt Ihr für Entdeckungen gemacht?

Philipp. Ich folgte dem jungen Herrn in einer Bauerkleidung, und lauerte auf der Straße auf seinen Abmarsch. — Er gieng nach einer guten halben Stunde sehr tiefsinnig zum Hause hinaus, und ich sehr geschwind hinein. Beym Kaufmann Sommer in der grünen Straße wohnt sie. Ich fand einen Bauernjungen, aus dem nämlichen Dorfe, wo ich zu Hause gehöre, der nun in einer stattlichen Livree der Mamsell Bedienter ist. —

Graf. Wer ist die Mamsell? wo ist sie her?

Philipp. Das wußt' er nicht. Der junge Herr hat ihn und ein Bauermädchen, als er durch mei-

nen Geburtsort mit der Mamsell fuhr, zu ihrer Bedienung angenommen.

Graf. Wie lange ist sie schon hier?

Philipp. Seit vierzehn Tagen.

Graf. Von Heyrath habt ihr doch nichts gehört?

Philipp. O ja! Der Bauerjunge vermuthet, daß sie in kurzer Zeit vor sich gehn wird.

Graf. Nicht möglich!

Philipp. Auf meine Ehre, Ihro Excellenz, so verhält sich's.

Graf. (halb für sich) Verwünschte Bethörung! — Das ist die Freude, die man an seinen Kindern erlebt! — Was soll ich thun? —

Philipp. Wenn ich Eurer Excellenz unterthänig rathen dürfte —

Graf. Wer hat euren Rath verlangt? wartet, bis man euch fragt. — Geht! —

Philipp. (für sich) Das ist der Dank! — Brumhaus! — (im Abgehn.)

Graf. Die Folgen der gelinden Erziehung! Der Gouverneur hat Recht. — Was mach ich? Väterliche Ermahnung! — die kömmt zu spät, die Sache ist zu weit gekommen. — (nachsinnend,) Ja, so muß ich's machen. — Philipp!

Philipp. Ihro Excellenz!

Graf. Könnt ihr mir nicht gleich eine Postchaise, und vier handfeste Kerls verschaffen?

Philipp. Die Postchaise kann ich freylich bestellen, gnädiger Herr!

Graf. Macht kein so einfältiges Gesicht! — Philipp! — ich will mich euch vertrauen. — Hintergeht ihr mich aber, so ist's euer Unglück!

Philipp. Ich habe doch eben meine Kommission mit aller möglichen Treue ausgerichtet.

Graf. Da, dies zum Lohn, für eure Treue. — Ich will das Mädchen aufheben lassen, und ihr soll't sie weiter fortbringen. Haltet euch gegen Abend mit der Chaise und einigen Leuten am Ein-

gange meines Parks bereit. Unterwegens sucht ihren Geburtsort, oder den Aufenthalt ihres Vaters, oder ihrer Verwandten, im Guten oder Bösen zu erfahren, und schaft sie dort hin.

Philipp. Aber, der junge Herr Graf. —

Graf. Seyd unbesorgt, den will ich schon beschäftigen, daß er euch nicht hinderlich seyn soll. — Noch eins — wenn das Mädchen schön ist, woran ich nicht zweifle, und ihr könnt sie dahin bringen, daß sie euch in der Angst zum Mann nimmt, so schenk ich euch zweytausend Thaler zur Hochzeit. — Ich will besorgen, daß ihr ohne Verzug getraut werdet. — (halb für sich, auf- und abgehend) Das ist das sicherste Mittel, mich von aller Furcht zu befreyen.

Philipp. (für sich) Herrlich! herrlich! Ein hübsch Mädchen, und zweytausend Thaler! — (laut) Nichts als die tiefe Ehrfurcht für Eure Excellenz könnte mich hiezu bewegen; denn ob ich gleich von niederm Stande bin, so hab' ich doch ein Herz —

Graf. Schon gut; ich verstehe, was ihr sagen wollt, aber ich habe jetzt nicht Zeit, die Apologie eures Herzens anzuhören. — Bedenkt, wie sehr mich die Sache bekümmert, und seyd meiner Erkenntlichkeit gewiß. (Philipp geht ab.)

## Zweyter Auftritt.

## Ringstern. Sophie. Graf.

Sophie. Sie befinden sich doch wohl, bester Vater?

Graf. Wie so?

Ringst. Ihr plötzliches Aufstehn vom Tische machte uns besorgt! —

Sophie. Wir wollten gleich folgen, aber der Herr Gouverneur hielt uns zurück.

Graf. Er hat Recht gehabt — einige Geschäfte — Ist Carl noch bey Tische?

Ringst. Ja, der Gouverneur unterhält sich mit ihm.

Graf. (für sich im Abgehn) Ich darf ihn nicht aus den Augen lassen.

## Dritter Auftritt.

### Sophie. Ringstern.

Sophie. Was bedeutet die Unruhe?

Ringst. Wahrscheinlich wegen Carls Liebesgeschichte. Recht gut, daß er uns verlassen hat! ich habe viel mit dir zu reden.

Sophie. Nun?

Ringst. Du siehst heut allerliebst aus, Sophie! so munter, so aufgeräumt!

Sophie. Keine Schmeicheley, Wilhelm! du vergißt, daß wir schon Mann und Frau sind!

Ringst. Soll der Mann nicht mehr sehn, was der Liebhaber sah? — Würklich, Sophie, du siehst so menschenfreundlich aus, als ob dich nach einer guten Handlung dürstete, und ich bin Willens, deinem guten Herzen Gelegenheit zu geben.

Sophie. Wenn das der Fall ist, so braucht's dieser weitläuftigen Einleitung nicht.

Ringst. Doch, Sophie, doch! — Ich habe eben einen seltsamen Schritt gethan.

Sophie. und wen betrift dieser Schritt?

Ringst. Ein Frauenzimmer.

Sophie. (lachend) Doch keine zweyte Frau?

Ringst. Nein, nur eine Maitresse.

Sophie. Scherz!

Ringst. Wahrlich nicht! Ein sehr hübsches Mädchen, und was noch mehr ist, eine Beute, die ich meinem Freunde entziehe. — Kurz, Carls Landmädchen.

Sophie. Ich begreife nicht —

Ringst. Ich gieng kurz vor Tische nach unsrer Verabredung zu ihr; glaubte sicher, eine listi-

Buhldirne zu treffen; freute mich inniglich, daß ich der ganzen Familie einen so wichtigen Dienst leisten könnte, Carln von seiner Verblendung zu heilen. — Sophie! ich erstaunte bey ihrem Anblick! —

Sophie. (sehr kalt) Das hab' ich dir ja vorher gesagt.

Ringst. Ich entschuldigte Carln, so bald ich sie sah, so bald ich sie hörte. —

Sophie. (wie vorher) Ich glaub' es wohl.

Ringst. Ich fand ein edles Geschöpf — ein Herz, das weit über sein jetziges Verhältniß mit Carln erhaben ist, das sehnlichst wünscht aus diesem Verhältnisse gerissen zu werden. — Kurz, meine Sophie, ich habe sie in ihrem Entschlusse bestärkt, und ihr in deinem Namen so lange eine Freystatt bey dir angeboten, bis ich sie ihrem Vater wiedergeben kann.

Sophie. In meinem Namen? — eine Freystatt bey mir? — Ich erstaune! — Du willst doch nicht, daß deine Frau die Maitresse eines andern — Solch ein Frauenzimmer soll ich in des Grafen Hause aufnehmen, und Carln dadurch den einzigen Bewegungsgrund entziehen, unsern Wünschen nicht entgegen zu seyn? — Das konntest du von mir erwarten? —

Ringst. Ich schwöre dir, Sophie, das Frauenzimmer ist so unschuldig und rein, als sie aus den Händen der Natur kam. — Außer der Entweichung aus ihres Vaters Hause, wozu sie Carl höchst unedel verleitete. —

Sophie. Das mag alles seyn — aber ich habe keine Freystatt für sie. Dergleichen Bekanntschaften mögen sehr nach deinem Geschmack seyn; aber, nimm mir nicht übel —

Ringst. Ich hab' mich sehr in dir geirrt, Sophie. Ich glaubte, du wär'st über einen so niedrigen Verdacht weit erhaben; ich glaubte, du wüßtest zu unterscheiden; sähst weiter —

Sophie. Vielleicht weiter, als du denkst. Genug, ich kann mich nicht damit befassen, und muß dir offenherzig bekennen, daß der ganze Handel weder deinem Herzen noch deinem Verstande Ehre macht.

Ringst. Sehr wohl, Madam, sehr wohl! wegen meines Verstandes seyn Sie nur unbekümmert. Denn kurz und gut, wenn Sie das arme Mädchen nicht beschützen wollen, so will ich's, und es wird meinem Herzen Ehre machen. (geht auf und ab)

Sophie. (für sich) Nein, dafür nehm ich sie doch lieber zu mir! — Er spricht aber mit einer Wärme, die mich unruhig macht. — (laut) Aber bedenk' doch, Wilhelm! — Gesetzt, das Frauenzimmer wäre vollkommen unschuldig, so urtheilt doch die Welt nur nach unsern Handlungen, und die Lage, worin sich das Mädchen gegenwärtig befindet, wird ihr immer ein Vorwurf seyn, sie mag auch sonst noch so edel denken.

Ringst. Eben dies grausame Vorurtheil ist Schuld, daß ein Frauenzimmer, das nur einmal den mindesten Fehltritt gethan, unzählige andere nachthun muß. Sey großmüthig, Sophie, und setz dich über das allgemeine Vorurtheil weg. Und was kann dir zur Last fallen? Was für eine andre Absicht kann man dir beymessen, als die — dem Grafen und seinem Sohn zugleich zu dienen, und ein verirrtes Mädchen zu retten? Glaub mir, Sophie, die Tugend erscheint nie liebenswürdiger, als wenn sie ihre Hand ausstreckt, um den Gefallenen aufzurichten.

Sophie. Ich schäme mich meines Verdachts, Wilhelm! Bring mir das arme Mädchen her. — Aber — werden wir nicht unsere eigne Angelegenheiten nicht dadurch verderben?

Ringst. Wir wollen thun, was Pflicht, Ehre und Freundschaft gebiethen, und die Entwicklung unsers Schicksals von den Händen der Vorsicht erwarten.

Sophie. Wie wollen wir aber das Mädchen herbringen?

Ringst. Um ihr alles Mißtrauen zu benehmen, hab' ich ihr versprochen, daß du sie selbst abholen würdest.

Sophie. Gut, ich will mich sobald als möglich wegschleichen. — Sobald ich dir ein Zeichen gebe — du verstehst ja das Kommando — und auch zur Noth die Augensprache, nicht wahr?

Ringst. War sie nicht lange genug unsre einzige?

## Vierter Auftritt.

**Zwey Bediente mit einem Tisch, worauf ein Brettspiel steht. Zwey andre Bediente mit einem Kaffeetische. Hernach: Gouverneur. Graf. Carl.**

Ringstern. O weh; sie kommen uns über den Hals.

Sophie. Nur unbesorgt. (zum Bedienten) Laß er gleich anspannen.

Gouv. Hieher, Carl, hier ist gedeckt. (aufs Brettschiel.)

Carl. Sie würden mich außerordentlich verbinden, mein Onkel! wenn —

Gouv. Hier giebts nichts zu verbinden — hier giebt's zu spielen. (fangen an zu spielen.)

Graf. Sophie! von deiner Hand schmeckt mir der Kaffee so gut — nimm die Bemühung über dich.

Sophie. (für sich) O weh! (laut) Gar zu gütig, lieber Vater! (sie schenkt Kaffee ein, winkt einem Bedienten, und läßt ihm herumtragen, dem Grafen präsentirt sie selbst.)

Gouv. Du spielst das Spiel grausam schlecht! —

Carl. Ich habe unerträgliche Kopfschmerzen.

Gouv. Werden schon vergehn. — Alle Sech-

sen. (Der Graf lehnt sich auf den Stuhl des Gouverneurs, und beobachtet die Unruhe seines Sohnes.)

Ringst. (der vorher auf- und abgegangen, nähert sich Sophien) Wenn uns nur Carl nicht im Wege ist!

Sophie. Daran hätten Sie vorher denken sollen, mein weiser Herr Projektmacher! da ich indessen allein hingehn kann, so müssen Sie ihn aufzuhalten suchen. Geben Sie ein Duell — geben Sie vor, daß Sie todtkrank sind, und Ihr Testament machen wollen. Kurz, halten Sie ihn nur ab, daß er mir nicht nachkömmt, ich will meine Sachen schon machen.

Gouv. Du versiehst dich ja erschrecklich, Carl!

Carl. Mein Kopf!

Gouv. Was Kopf! — Alle Fünfen.

Graf. (für sich) Mit dem Spiele wird es nicht lange dauern. Ich muß auf eine andre Beschäftigung für Carln denken, damit Philipp Zeit genug bekömmt.

Sophie. (zu Ringstern) Das Haus — die Straße? —

Ringst. Grüne Straße, beym Kaufmann Sommer.

Gouv. (springt auf.) zum Henker, Carl! du machst ja solche Fehler, daß es gar kein Vergnügen ist, zu gewinnen.

Carl. Lieber Onkel, der Kopf thut mir erschrecklich weh — ich kann unmöglich länger spielen. Der Hauptmann wird meinen Platz vertreten. —

Ringstern. Wer? ich? ich kenne ja das Spiel nicht.

Gouv. Nun, so mag's gut seyn.

Ringst. (zu Carln) Das war fein! Ich habe so gut meine Privatgeschäfte, als du.

Bedienter. Gnädiges Fräulein! es ist angespannt.

Graf. Du willst ausfahren, mein Kind!

Sophie. Ein wenig frische Luft schöpfen, lieber Vater.

Graf. Carl soll dich begleiten. (zu Carln) Das wird deine Kopfschmerzen vertreiben.

Sophie. (für sich) Das wäre mir gelegen! — Ich will Ihnen keine Mühe machen.

Carl. Keine Mühe, Fräulein. (nimmt seinen Hut.)

Ringst. (zu Sophien) Ich will ihn beobachten. (schleicht sich fort.)

Carl. (giebt Sophien die Hand.)

Sophie. Ich kann wirklich nicht zugeben, daß Sie sich bey Ihren Kopfschmerzen bemühen —

Carl. So will ich Sie doch wenigstens bis zum Wagen führen.

Graf. (für sich) Er will sich fortschleichen. (laut) Carl, komm gleich wieder herauf; ich habe dich nothwendig zu sprechen.

Carl. Wie Sie befehlen! (im Abgehen halb für sich) Alles hat sich heute wider mich verschworen!

Sophie. Was sagen Sie?

Carl. Mein verdammtes Kopfweh!

## Fünfter Auftritt.

### Graf. Gouverneur.

Gouv. Da geht sie hin, um ein paar Stunden in der Stadt herum zu cariolen, und mit jedem Affen, der ihr aufstößt, Unsinn zu schwatzen! — Eh ich einem Mädchen so den Zügel schießen ließe. —

Grav. Uebereilen Sie Sich doch nicht immer so in Ihrem Urtheile, Herr Bruder. Nehmen Sie mir's nicht übel, das verräth Lieblosigkeit, und ist das sicherste Mittel, sich lächerlich zu machen.

Gouv. Lieblosigkeit! — sich lächerlich zu machen? Vortreflich! weil ich die Dinge so nehme,

wie sie sind — bin ich deswegen lieblos, deswegen lächerlich?

Graf. Ich habe jetzt keine Zeit, darüber zu streiten. Ich muß meinem Sohne ein Geschäft auftragen, damit er mir nicht im Wege ist. Dann wollen wir sehn, was das für ein Mädchen ist, und wodurch ein Mensch, wie Carl, so hat können bestrickt werden.

Gouv. Was wollen Sie denn mit der Kreatur anfangen?

Graf. Sie — Stille!

## Sechster Auftritt.

### Carl. Ringstern. Vorige.

Graf. Carl, du mußt zu meinem Advokaten gehn, und ihn fragen, wie es mit der Hypothek auf Honnsfeld steht. Es ist mir sehr daran gelegen, zu wissen, was in der Sache geschehen ist. Laß dir ja alles aufs umständlichste erzählen.

Carl. (für sich) Verdammt! — (laut) Ist es unumgänglich nothwendig, mein Vater, daß ich heute zu ihm gehe? — Es ist erschrecklich weit, und mein Kopfweh —

Graf. Es ist äußerst nothwendig. Carl, laß deinen Vater nicht bitten. —

Carl. Bewahre der Himmel! — ich gehe.

Ringst. Ich will dich begleiten, Vetter. (für sich) Nun will ich dich wohl festhalten.

Graf. Wilhelm!

Ringst. Herr Onkel!

Graf. (spricht heimlich mit ihm.)

Carl. (für sich im Abgehn) Ich wollte, daß der Teufel indeß den Advokaten geholt hätte, eh' ich hinkomme.

Ringst. Sie können sich darauf verlassen. — Unterthäniger Diener! (geht mit Carln.)

## Siebenter Auftritt.

### Graf. Gouverneur.

Graf. Zwey Stunden wird er wenigstens daran zu hören haben. — Nun muß ich sehen, ob Philipp schon alles besorgt hat.

Gouv. Was soll er besorgen?

Graf. Eine Postchaise, und einige Leute, die das Mädchen zu ihren Eltern bringen, oder —

Gouv. Ich steckte sie ins Zuchthaus, wenn ich an Ihrer Stelle wäre.

Graf. Ins Zuchthaus? — Nein, das wäre zu grausam!

Gouv. Es giebt keine Strafe, die für eine solche Verführerinn zu hart ist. Ins Zuchthaus mit ihr!

Graf. Nein, Herr Bruder! nie soll ein Mädchen, das mein Sohn geliebt hat, solch Schicksal erleben.

Gouv. Ja, nach Ihrem Erziehungssystem, müssen Sie wohl so handeln; nach dem meinigen — ins Zuchthaus mit ihr.

Graf. Das sicherste Mittel ist, sie zu verheyrathen, so bleibt meinem Sohne keine Hoffnung, und wird auch nicht in dem Gegenstande seiner Thorheit beschimpft.

Gouv. Ein herrlich Menschengeschlecht wird von dem schönen Paare entsprießen!

Graf. Ich will sehen, ob alles veranstaltet ist! wollen Sie mich begleiten?

Gouv. Herzlich gern. Ich muß doch die Grimassen sehn, mit welchen das Dämchen Ihren süssen Herrn Sohn gefangen hat.

Graf. Ihr Diener, Herr Bruder! (geht ab)

## Achter Auftritt.

Gouv. Diener! — Ein allerliebster Vater! ein allerliebster Sohn! eine allerliebste Pflegtochter! eine allerliebste Erziehung! Es kann nicht fehlen: was unter dem verdorbnen Menschengeschlechte der feinen Welt groß wird, taugt nichts. Ich möcht' mich gleich selbst für den herrlichen Einfall küssen, daß ich mein Mädchen so schlecht und recht erziehn ließ — Wie wird sich aber die unverdorbne Natur meines Kindes zu der übrigen Familie schicken! — Nein, mein lieber Neffe, ich zweifle, daß aus dir mein Sohn wird, wenn du dich nicht änderst! — Auch nicht einmal hier im Hause soll sie bleiben — Fräulein Sophiechen würde nichts unterlassen, ihr die Sitten ihrer feinen Welt beyzubringen, und weg wäre mein Erziehungsplan. (sezt sich) Wie, wenn ich's so machte! (nachdenkend.)

## Neunter Auftritt.

**Graumann. Gouverneur. Hernach Philipp, der den ganzen Auftritt horcht und lauert.**

Graum. Hier soll der Vater des schändlichen Verführers wohnen. — Was darf aber ein armer Mann von einem stolzen reichen Manne erwarten! Doch vielleicht thut er um seines Sohnes willen, was er um meinetwillen nicht thun würde! (erblickt den Gouverneur) Ach! — das ist er, glaub' ich! — Ihro Excellenz!

Gouv. (kehrt sich um) Was soll die Excellenz?

Graum. (für sich) Gerechter Gott! — Emiliens Vater! — Ihr eigner Bruder, vielleicht ihr Verführer!

Gouv. Was fehlt ihm, Alter? — Potz tausend, den Graubart soll ich kennen! — Bey Gott er ist's! — Graumann?

Graum. Ja, Herr Graf!

Gouv. Ich bin kein Graf, sondern der Gouverneur von Hardenstern.

Graum. Also nicht Graf von Glimar?

Gouv. So heißt mein Schwager.

Graum. Da sey Gott Dank für!

Gouv. Das seh ich nicht ein, warum? Ich hätte eben so gut auch Graf seyn können. — Aber, hast wohl gedacht, ehrlicher Alter, ich hätte gar keinen Namen? — wäre gar nichts? — So arg ist's gleichwohl nicht. Ich hab' dir freylich einen schlimmen Streich gespielt — aber, laß gut seyn, will alles wieder gut machen, will dir alles zehn- und hundertfach bezahlen. Ich bin lange ein Räthsel gewesen; aber nun will ich mich auflösen. Ich hab' jetzt ein leichtes Herz, und einen schweren Geldbeutel, und will mein liebes Emilchen nun heimholen, und ihr einen tüchtigen Burschen zum Manne geben, und von ihr ein unverdorbenes Menschengeschlecht entstehn sehn, und unter meinen Kindern wieder jung werden. — Ist das nicht brav, ehrlicher Alter?

Graum. (seufzt) O Gott!

Gouv. Bist du stumm? — Was Teufel fehlt dir? Nun sag mir vor allen Dingen, was macht mein Emilchen? — Wie kommst du hier ins Haus? Hast du gewußt, daß ich Vater zum Kinde bin? — so hat mich wahrhaftig Thomas verrathen. — Nun so sprich doch!

Graum. Gott! Gott!

Gouv. Mensch, mach' mir nicht bange! Sprich! — Emilie — ist doch nicht todt?

Graum. Nein, gnädiger Herr, nicht todt, — aber —

Gouv. Krank?

Graum. Auch nicht krank, aber —

Gouv. Uf! — Hast du mich nicht erschreckt, daß mir die Luft vergangen ist! —

Graum. Giebt es kein ander Uebel, als todt oder krank seyn?

Gouv. Zum Henker, so laß denn dein Uebel hören! Ist sie nicht schön, nicht fromm?

Graum. O gnädiger Herr! ich zittre, Ihnen zu entdecken — aber —

Gouv. Mit deinem verfluchten Aber! — — so sprich doch vom Bart weg.

Graum. Emilie war die Freude meines Alters. Ich dankte Gott, der mir ein so kostbares Pfand anvertraut hatte. — Ich liebte sie, wie mein eigen Kind. —

Gouv. Das hat mir Thomas geschrieben. — Weiter! —

Graum. Ich mußte vor etlichen Monaten eine Reise unternehmen. Während meiner Abwesenheit schlich sich ein junger Mann von Stande in unser Haus ein. Meine Frau hatte keinen Verdacht, und meine Emilie, unerfahren in den Ränken der großen Welt, ward verführt —

Gouv. Verführt? Tod und alle Teufel! meine Emilie verführt! — Das ist deine Sorgfalt? Das ist deine schöne Erziehung? O, ich habe nicht übel Lust, euch alle aufhängen zu lassen, und so mein Geheimniß zu begraben.

Graum. Ihr Geheimniß, mein Herr, ist ohnehin bey mir begraben. Ich liebe Emilien zu zärtlich, um es sie je wissen zu lassen, daß sie die Tochter eines so unnatürlichen Vaters ist.

Gouv. Freylich, Schurke, bist du ein beßrer Vater für den Eckel. — Verführt! Donner und alle Wetter! — Mein neues Menschengeschlecht! — Mein Projekt — alles zum Teufel!

Graum. Sie entfloh mit ihrem Verführer während meiner Abwesenheit, und so schwach mich auch mein Alter und Herzeleid über ihre Flucht gemacht hat, hab' ich doch endlich nach unglaublicher Beschwerde entdeckt, daß sie hier, und ihr Verführer der junge Graf von Elimar ist.

Gouv. Mein Neffe? O alle tausend Teufel! — also ist es die — in der grünen Straße — beym Kaufmann Sommer? — Ich werde rasend! Ich bring mich um — ich schieß mich todt!

Graum. Mäßigen Sie Ihre Hitze, Herr Gouverneur! Nur mit Gelassenheit kann man —

— Gouv. Verfluchter Kerl! obendrein soll ich mir von dir den Text lesen lassen! — Rasendtoll möcht' ich werden! Ich entsage dem Nickel auf ewig! — Ich habe keinen Freund, keine Tochter, keinen Bruder, keinen Neffen — Nichts, nichts hab' ich mehr, nichts. — O, ich möchte lieber wie Swift ein Narrenhospital bauen, und ihm mein ganz Vermögen vermachen, als der Nichtswürdigen einen Heller davon geben! Er, Herr! — vergeß er den Weg nach diesem Hause. — Vergeß er, daß er jemals mein Gesicht gesehn hat — möcht' ich das seinige nie gekannt haben! Denn das sag' ich ihm: wenn er sich untersteht, mir die Kreatur über den Hals zu schicken, oder einem Menschen zu sagen, daß ich ihr Vater bin — so will ich meinen letzten Thaler daran wenden, um euch alles fühlen zu lassen, was ein reicher Mann vermag, wenn seine Rache gereizt wird. Ich entsage ihr auf ewig! und bey Gott! ich will lieber nach St. Croix zurückkehren, und mein Geld in die See werfen, als ihr einen Heller davon zukommen lassen

Graum. Und ich will eher den letzten Heller, den ich habe, für sie hingeben, als sie verlassen. Seyn Sie nicht bange davor, mein Herr, daß Sie mich oder Emilien hier weiter sehn werden. Von nun an ist sie meine Tochter; und sie soll es nie erfahren, daß die Natur Ihnen nähere Rechte auf sie gegeben hat, weil Sie so leichtsinnig darauf Verzicht thun können. (geht ab.)

## Zehnter Auftritt.

Gouv. Soll man sich nun noch wohl Kinder wünschen! Beym Himmel! ich bin in einer Hitze, als wenn ich unter der Linie stände. Wenn die Here aus Unwissenheit ihres Standes einen armen Schlucker geheyrathet hätte — das könnt' ich ihr noch vergeben; aber sich von einem jungen Stutzer verführen zu lassen — von dem verführen zu lassen, der ihr zugedacht war — bey Gott! das ist zu arg! — Mein neues Menschengeschlecht! — Nun werd' ich mit meinem weisen Erziehungsplan der ganzen Welt zum Gespötte werden! — Und der alte Graubart, anstatt zu Kreuz zu kriechen, kömmt da, und liest mir den Text! und ich muß mich bey allem meinem Unglück noch von ihm aushunzen lassen! Kein Wunder, wenn ich den Verstand drüber verlöre! — Aber eben die Hitze, mit welcher er sprach, beweiset, daß er unschuldig, und ein braver Kerl ist. — Zum Henker! warum jagt' ich ihn denn fort! — ich muß ihm nach; ihn mit Güte dahin bringen, daß er schweige, und das Mädchen wieder zu sich nimmt. —

## Eilfter Auftritt.

### Graf. Gouverneur.

Graf. Wenn Sie nun wollen, Herr Bruder! es ist alles fertig.

Gouv. (für sich) Schön! soll meine eigene Tochter einsperren helfen!

Graf. Ist's Ihnen gefällig?

Gouvern. (für sich.) Wenn's ein Mensch erfährt! —

Graf. Herr Bruder! es ist die höchste Zeit —

Gouv. Wozu?

Graf. Das Mädchen fortzuschaffen. Wie leicht könnte mein Sohn uns überraschen!

Gouv. (halb für sich) O, hätt der Galgenvogel sonst Niemand überrascht!

Graf. Was sagen Sie?

Gouv. Nichts. — Ich kann jetzt nicht — ich habe ganz andre Dinge im Kopf. (läuft ab.)

## Zwölfter Auftritt.

Graf. Was fehlt dem Manne? und was für andre Dinge können ihm im Kopfe stecken? — Doch keine üble Nachrichten von seiner Tochter? — Er kann noch keine Antwort haben! — Was quäle ich mich! macht mir meines Sohnes Verirrung nicht Unruhe genug? — Mag er doch da bleiben — ich darf keine Zeit verlieren.

## Dreyzehnter Auftritt.

Graf. Sophie. Emilie, in einem simpeln schwarzen Anzuge.

Sophie. Kommen Sie nur, meine Liebe — Hilf Himmel! da ist der Graf!

Emilie. Ich bin verloren!

Graf. Ist der Dame nicht wohl, Sophie?

Sophie. Rückfall einer Krankheit, wie ich befürchte. Sie ist heut zum erstenmale auf mein Zureden in die Luft gekommen. — Sie hat das Fahren nicht nicht vertragen können. (Indessen der Graf einen Lehnstuhl herbey zieht, heimlich zu Emilien.) Fassen Sie sich, ums Himmels willen!

Emilie. Ich kann nicht! (sinkt halb ohnmächtig in den Lehnstuhl.)

Graf. Sie wird ohnmächtig! He! ist Niemand da? — Ungarisch Wasser!

Sophie. Lassen Sie, bester Vater! ich bin damit versehen. (hält ihr ungarisch Wasser vor. Nach einer Pause)

Graf. Wer ist das liebenswürdige Kind?

Sophie. Ein Fräulein von — Ah! sie kömmt wieder zu sich! —

Graf. (für sich.) Ein reizendes Mädchen!

Emilie. Verzeihung, gnädiges Fräulein! Verzeihung, Herr Graf! — Es thut mir weh, daß ich Ihnen so viel Unruhe mache!

Sophie. Nicht doch, mein bestes Fräulein! warum wollen Sie sich über Schwäche der Natur vertheidigen? — Der Herr Graf war Ihrentwegen äußerst besorgt.

Graf. Nur ein Unmensch kann ein so liebenswürdiges Frauenzimmer ungerührt leiden sehn. — Es ist Ihnen doch wieder besser, mein liebes Fräulein?

Emilie. So so.

Sophie. Heute laß' ich Sie aber durchaus nicht wieder nach Hause — ich will sogleich einen Bedienten zur Baronesse schicken, und es ihr sagen lassen.

Graf. Recht, Sophia. — Und wenn ich vermögend bin etwas für Sie zu thun, mein liebenswürdiges Fräulein, so rechnen Sie auf meinen Diensteifer.

Emilie. Ich hoffe — von Ihrer Gnade — Gebrauch zu machen.

Graf. Sind Sie schon lange in dieser Stadt, mein schönes Fräulein?

Sophie. Ohngefähr sechs Wochen.

Graf. Ey Sophie, und du hast mir nichts von dieser liebenswürdigen Bekanntschaft gesagt!

Sophie. Das arme Fräulein ward gleich nach Ihrer Ankunft krank. (zu Emilien) Aber, Sie werden wieder blaß. Kommen Sie in mein Zimmer, meine Liebe.

Graf. Laß es ja nicht an Sorgfalt fehlen, Sophie.

Sophie. Gewiß nicht, bester Vater.

Emilie. O mein Fräulein! — Herr Graf

Sophie. Kommen Sie, kommen Sie. (Der Graf und Sophie führen Emilien ab, indem kömmt der Gouverneur)

## Vierzehnter Auftritt.

Gouverneur. Der alte Graubart ist mir entwischt. — Was giebts da! — Ein hübsch Mädchen! wahrhaftig, ein recht hübsch Mädchen! — schlank und gerade, just so wie ich sie gerne mag! Just so, wie ich glaubte, daß meine Kröte von Tochter aussehn muß. — Alle Wetter! wenn sie das wäre! — ich will gleich — (will nachgehen, indem kömmt der Graf)

## Funfzehnter Auftritt.

### Gouverneur. Graf.

Gouv. Was ist das für ein Frauenzimmer, Herr Bruder?

Graf. Eine Freundinn meiner Sophie; ein Fräulein von — ja, den Namen weiß ich nicht.

Gouv. Schon gut. Ich glaubte, es wäre Ihres Sohnes Dulcinea.

Graf. Bewahre Gott! — Nun wollen wir eilen, Herr Bruder, es ist wahrhaftig die höchste Zeit; sonst kömmt uns mein Sohn über den Hals.

Gouv. Was wollen Sie denn aber mit dem Mädchen anfangen?

Graf. Sie verheyrathen.

Gouv. An Ihren Sohn?

Graf. Schertzen Sie, Herr Bruder? — An einen von meinen Leuten.

Gouv. Den Teufel auch?

Graf. Sie schwärmen, glaub' ich, Herr Gouverneur! — Es ist auch noch die Frage, ob sie der Kerl nimmt! — Will er nicht, so schicke ich sie zu ihren Verwandten.

Gouv. Nein, nein, das —

Graf. Sie wollten also, daß Sie ins Zuchthaus soll?

Gouv. Ins Zuchthaus? (für sich) Verflucht! (laut) Wer weiß, ob Ihr Sohn nicht allein alle Schuld hat!

Graf. Mein Sohn? Nein, dafür steh ich, Herr Bruder, darnach ist seine Erziehung nicht gewesen.

Gouv. O, wenn's auf die Erziehung ankäme! (für sich) Blitz! bald hätt' ich mich verschnappt!

Graf. Der Henker werde aus Ihnen klug, Herr Gouverneur.

Gouv. Nun, sehn Sie, Herr Bruder, ich habe der Sache nachgedacht. Wenn das Mädchen hübsch, artig und wohlerzogen ist, so dächt' ich Sie gäben sie Ihrem Sohne.

Graf. (erstaunt) Wachen Sie, Herr Bruder?

Gouv. Vielleicht ist sie noch obendrein von gutem Hause.

Graf. Ha, ha, ha! — Freylich! denn nur ein artiges, wohlerzogenes, vornehmes Frauenzimmer bekleidet einen solchen Posten! — Schämen Sie Sich des Gedankens, Herr Bruder! (geht ab)

Gouv. (für sich) Verfluchte Geschichte! — Ich wollte, daß der Teufel meinen ganzen Erziehungsplan geholt hätte! Was soll ich mit dem Mädel anfangen? Sie für meine Tochter erkennen? — das geht nicht; die ganze Familie wird beschimpft. — Ihr übel begegnen lassen? — da wär' ich ein Schurke und kein Vater. — Meine verdammte Hitze! — Sie könnte itzt schon mit dem alten Schulmeister zum Thore hinaus seyn — Tausend Sapperment! —

## Sechzehnter Auftritt.

### Philipp. Gouverneur.

Philipp. Der Graf wartet.

Gouv. (für sich) Ich muß nur gehn, damit sie's nicht zu arg mit ihr machen. — Mein Erziehungsplan — mein neues Menschengeschlecht! O verflucht! (geht ab)

## Siebenzehnter Auftritt.

### Philipp allein.

Da hab' ich ja eine feine Entdeckung gemacht! Der Graf giebt mir also gute Worte, daß ich des Gouverneurs Tochter heyrathen, und die Ehre haben soll, sein Neffe zu werden. Vortreflich, Ihro Excellenz, vortreflich! Wenn ich das Glück haben ben kann, Ihrem gnädigen Befehle zu gehorchen, — und an meiner Bereitwilligkeit solls, hohl mich der Teufel! nicht fehlen, — so werd' ich meine Schäfgen aufs Trockne gebracht haben, und ich bin, troz ihnen und der ganzen hochadelichen Familie, ein gemachter Mann. Alles kömmt darauf an, daß es nicht zu geschwind zur Erklärung kömmt. — Da könnten sich die Partheyen vertragen, und dann dürft's mit meiner Schwieger- und Vetterschaft windig aussehn.

(geht ab.)

# Vierter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Zimmer des zweyten Aufzugs.

**Barbara** in Emiliens Kleidern, die sie im ersten Aufzuge anhatte.

Barbara. (vor dem Spiegel.)

Nu! hab' ich nicht immer gesagt, daß ich eben so schön als meine Mamsell bin, wenn ich nur solche Kleider hätte! Was fehlt mir nun? nichts als ein junger Graf, der sich in mich verliebt. Meine Mamsell ist über alle Berge, und hat alle ihre Kleider und Sachen da gelassen. — Ach! wenn mir nur der Herr Graf das eine Kleid lassen wollte, so macht ich gewiß mein Glück. Ich muß nur nicht vergessen hübsch grade zu gehn, und die Füße auswärts zu setzen, so wie die Mamsell — (geht auf und ab) — Recht schön! — Ich möcht' wohl in der Stadt herumspazieren, damit die Leute mich sehen. — Nein, ausgehn darf ich doch nicht, ich soll ja dem Herrn Grafen der Mamsell ihre Sachen geben, und Peter könnt' unterdessen zusammen packen, und über alle Berge gehn! — Zum Fenster kann ich aber heraussehn — das kann ich! Ach! wenn mir doch der Herr Graf nur das Kleid schenkte — nur das eine Kleid. — Still! wer weiß, was mir noch beschert ist! — vielleicht verliebt er sich wohl selbst in mich, denn ich bin doch in dem Kleide wahrhaftig schöner, als die blasse Mamsell war.

Peter. (inwendig) Mamsell ist nicht da — Mein Seel, sie ist nicht da!

Gouv. Halt's Maul, Schlingel! Kommen Sie nur, Herr Graf!

Barbara. O Jemine! Da kommen Fremde

und gar ein Graf! Ich muß nur nicht vergessen, wie's meine Mamsell macht.

## Zweyter Auftritt.

### Graf. Gouverneur. Barbara.

(Graf macht eine Verbeugung; Gouverneur betrachtet sie durch ein Perspektiv; Barbara dankt sehr gezwungen.)

Graf. Sie verzeihen, Mademoiselle, daß wir Sie so überfallen.

Barbara. (verneigt sich tief; für sich, indem sich der Graf zum Gouverneur wendet.) Ha, ha! Er sieht mich für die Mamsell an!

Graf. (zum Gouv.) Finden Sie das Mädchen so sehr schön?

Gouv. (zum Grafen) Nun, häßlich ist sie wahrhaftig nicht; doch immer hübscher, als Ihre Sophie.

Graf. Sie werden uns hoffentlich entschuldigen.

Barbara. (verneigt sich) O ja!

Graf. (zum Gouv.) Wie finden Sie ihre Reverenze?

Gouv. (zum Grafen) Sie ist wohl blöde! (für sich) O weh! o weh!

Barbara. (verneigt sich) O setzen Sie sich doch! (sie setzt Stühle.)

Gouv. (für sich) Was Teufel! spricht nicht einmal gut deutsch!

Graf. (zum Gouverneur) Ihre Sprache zeigt von feiner Erziehung!

Gouv. (zum Grafen) Sie ist ja auf dem Lande erzogen! (für sich) Ich zerplatze noch!

Barbara. Nun, setzen Sie Sich doch!

Graf. Gar zu gütig! Sie sind so gefällig, als schön!

Barbara. Oh, Sie spaßen!

Graf. (zum Gouverneur) Sie drückt sich sehr zierlich aus!

Gouv. (zum Grafen) Hm! Blödigkeit!

Graf. (zum Gouverneur) Zum Henker, Herr Bruder! es ist ja ein gemeines Bauernmensch! — bey Gott! ich begreife nicht, wie Carl sich in die Kreatur verlieben konnte!

Gouv. (für sich) O du verfluchter Schulmeister mit deiner Erziehung!

Barbara. (für sich) Was mögen Sie doch wollen! (laut) Das ist eine recht schöne Stadt hier, Herr Graf!

Graf. (zum Gouverneur) Graf! — Sie muß mich kennen.

Gouv. (für sich) Gott sey Dank, daß sie mich nicht kennt!

Graf. Ich besorgte, Mademoiselle, daß mein Besuch Ihnen ungelegen seyn würde; aber, wenn man so schön ist, als Sie —

Barbara. O Jemine, Herr Graf! also bin ich würklich schön? (für sich) Ich habs doch immer gesagt: Kleider machen Leute!

Graf. (steht ganz erstaunt.)

Gouv. (für sich) Eine allerliebste Tochter! wenn das bekannt wird!

Graf. Ich besorgte, Mademoiselle — Mademoiselle, wollt' ich sagen, ich besorgte — (zum Gouverneur) Ich weiß nicht, was ich dem Maulaffen sagen soll!

Gouv. (zum Grafen) Ich auch nicht. (für sich) Der alte Dieb mit seiner Erziehung!

Graf. Ich besorgte, den jungen Grafen Glimar hier zu treffen.

Barbara. O! wenn er auch hier wäre, das thät' ihm nichts.

Graf. Ich habe gehört, daß er Sie heyrathen will! Es wäre doch schade, so viel Reize mit einem Monopolium zu belegen.

Barbara. Ha, ha, ha! Das glaub' ich nicht, Herr Graf.

Graf. (für sich) Ich bey Gott auch nicht! (zum Gouv. den er auf die Seite zieht) Herr Bruder! man hat uns wahrhaftig zum Besten gehabt — so sehr kann sich mein Sohn nicht vergessen!

Gouv. (zum Grafen) Nein, nein, man hat uns nicht zum Besten gehabt.

Graf. (für sich) Freylich! Philipps Nachricht! — aber Heyrath! unmöglich! — (laut) Gesetzt, Mademoiselle, daß der junge Graf Sie auch heyrathen wollte, so begreifen Sie doch, daß, so lange sein Vater lebt, er nicht daran denken darf, ohne sich in Gefahr zu setzen, ein ansehnliches Vermögen zu verlieren.

Barbara. Das kann wohl wahr seyn.

Graf. Wie, wenn Sie mich statt seiner nähmen! Ich bin reich, mein eigner Herr, und von einem Alter —

Barbara. Ja, das sieht man wohl, daß Sie alt sind.

Graf. (der sich über die Antwort wundert, sieht den Gouverneur an) Sie schlagen also eine Heyrath mit mir gänzlich aus?

Barbara. Ach nein, ich will Sie wohl heyrathen; und ich versichre, daß ich eine recht gute Dame spielen werde. Ich kann tanzen, und fahre gern in einer Kutsche, und putze mich gern — und kann Karten spielen — aber nichts hab' ich lieber, als das blinde Mäuschenspiel.

Gouv. (für sich) Nicht einmal ein Bischen Verstellung, was doch sonst die Dümmste hat!

Graf. Ueberzeugen Sie mich nur erst, daß Sie den jungen Grafen Glimar nicht lieben. —

Barbara. O, ich habe ihn in meinem Leben nicht geliebt.

Graf. (für sich) Wenn er das doch hörte! (laut) Sie wären also entschlossen?

Barbara. O ja, wenn Sie wollen, ich geh' gleich mit.

Gouv. (indem er sie heftig bey der Hand faßt) Ins Zuchthaus sollst du, du ungezogene einfältige Kreatur du!

Barbara. Nun, was soll das seyn? was ist das?

Graf. Nichts, als was du verdienst, du gottloses Ding! — Wisse, ich bin des Grafens Vater.

Barbara. Nun, was geht mich das an?

Graf. Elende! dafür, daß du meinen Sohn verführt hast. —

Barbara. Ich Ihren Sohn verführt? — Je, ich bin ja meine Mamsell nicht — ich bin ja Barbara.

Gouv. Das macht sie gut, wahrhaftig! (für sich) Ich wollte zehntausend Dukaten geben, wenn du Barbara wärst.

Graf. Die elende Ausflucht kommt zu spät. — Philipp!

## Dritter Auftritt.

### Philipp und zwey andere Bediente; hernach Peter. Vorige.

Graf. Bringt sie fort! (Bediente wollen sie anfassen, Gouverneur stößt sie zurück.)

Gouv. Nur sachte, ihr Schlingel!

Barbara. (schreyt)

Peter. Was ist das für ein Lerm! — Was? meine Mamsell?

Graf. Hörst du nun, du gottlose Kreatur?

Barbara. Peter, Peter! kannst du denn nicht seh'n, daß ich Barbara bin? — Sag doch, daß ich Barbara bin.

Peter. Barbara! — gewiß und wahrhaftig! — Barbara, bist du toll, Barbara? ziehst unsrer Mamsell ihre Kleider an?

Graf. Endlich hat's der Dummkopf begrif-

sen. Fort, macht der Komödie ein Ende! — (Bediente wollen sie anfassen.)

Gouv. Halt! (zum Grafen) Die Bediente könnten dumme Streiche machen; ich will sie selbst fortbringen.

Graf. Wohin?

Gouv. In Ihr Haus.

Graf. Meintwegen, aber gehn Sie durch die Hinterthüre mit ihr, und sperren Sie sie auf dem Boden ein.

Gouv. (nimmt Barbara bey der Hand) Komm, du! —

Barbara. (weinend) Wo soll ich denn hin? Was hab' ich denn gethan? (Gouverneur geht mit ihr ab, Peter folgt.)

Peter. O du arme Barbara! was werden sie mit dir machen?

## Vierter Auftritt.

### Graf. Philipp.

Graf. Nun Philipp! wie gefällt euch das Mädchen?

Philipp. So, so!

Graf. Wollt ihr sie heyrathen?

Philipp. Ey ja.

Graf. So geht zu dem Pfarrer, meinem Nachbar, und veranstaltet, daß ihr gleich getraut werdet. Zeigt ihm meinen Erlaubnißschein, so wird er keine Schwierigkeiten machen. Dann setzt euch mit ihr in eine Chaise, und fahrt auf mein Gut — ich will dort weiter für euch sorgen. (geht ab.)

Philipp. Soll geschehn, Ihro Excellenz — (für sich) Wenn mir nur der Gouverneur keine Sprünge macht, und das gnädige Fräulein Tochter selbst verwahrt, oder fortbringt.

(geht ab.)

## Fünfter Auftritt.

### Peter kömmt weinend herein.

Da gehn sie mit ihr hin! Du arme Barbara! Ich möcht' nur wissen, was sie gethan hat! Wenn sie nun auch der Mamsell ihre Kleider anzieht, was geht's die Leute an? (weinend) Daran ist der verfluchte Spiegel schuld, der hat das Mädel toll gemacht! — Es war vorher so ein gutes Blut, aber der Spiegel hat sie so hoffärtig gemacht. O Jemine! was wird der Herr Graf sagen, daß die arme Barbara fort ist, und die Mamsell auch! — (weint stärker) Wer weiß, ob sie die arme Barbara nicht gar umbringen!

## Sechster Auftritt.

### Carl. Peter.

Carl. Verdammt sey der Advokat! — und beynah möcht' ich sagen, auch der überlästige Ringstern!

Peter. Ach Herr Graf! Herr Graf!

Carl. Was ist dir?

Peter. Ein groß Unglück!

Carl. Unglück! — wo ist Emilie?

Peter. Ein Unglück, daß Einem die Haare auf dem Kopfe zu Berge stehn —

Carl. Kerl, sprich! — Emilie ist doch zu Hause?

Peter. Ach, ich möcht' Blut weinen!

Carl. Schurke! (läuft nach dem Kabinete) Gerechter Himmel! Emilie ist fort! — Rede, Elender, wie ist sie weggekommen? sprich, oder —

Peter. (weinend) Ja, gnädiger Herr, ich will probiren, ob ich's erzählen kann — O ich möcht' Blut weinen —

Carl. Kerl! bey Gott, ich —

Peter. Da kamen zwey vornehme Herren, fast so als Sie, die Kleider mit Gold und Silber besetzt, und hatten lange Degens. —

Carl. Nun?

Peter. Ja, die kamen, und zankten sich erst und dann riefen sie die Kerls, die draußen waren, da schleppten sie unsre —

Carl. Gott! — und schleppten? —

Peter. Ja, und schleppten unsre Barbara fort —

Carl. Zum Teufel mit dir Schurke! und mit deiner Barbara! — was weißt du von Emilien?

Peter. Nichts — die ist schon lange fort.

Carl. Hat sie mit Jemand gesprochen? war Jemand heute hier?

Peter. Ja, vor Tische war ein Herr hier, und der hat lange mit Mamsell gesprochen — und hernach hat die Mamsell geschrieben — und hernach hat die Mamsell nicht gegessen, und hat geweint.

Carl. Auf welche Art ist sie aber fortgekommen?

Peter. Das weiß ich nicht. Nach Tische hat die Mamsell zu mir gesagt: Geh spaziren — und da bin ich spaziren gegangen, und hab' sie nicht mehr gesehn.

Carl. Gerechter Himmel! hast du diesen Herrn, der heute mit Emilien sprach, schon öfter hier gesehn?

Peter. Nein, mit keinem lebendigen Auge.

Carl. (zieht den Degen.) Die Wahrheit, Schurke, oder ich ermorde dich; es steht auf deinem Gesichte, daß du mehr von der Sache weißt —

Peter. (auf den Knien) Ach, gnädiger Herr, so lügt mein Gesicht wie ein Spitzbube.

Carl. Rede, Elender — Als ich auf dem Lande war, bekam Emilie keinen Besuch? gieng sie mit Niemand um?

Peter. O ja. Es kamen alle Tage zwey Herrn zu ihr.

Carl. Zwey Herren? Hölle und Tod! Zwey! — jung und schön?

Peter. Nicht gar jung, und nicht gar schön.

Carl. Kamen sie miteinander, oder jeder allein?

Peter. Jeder allein.

Carl. Ich bin auf der Folter! da hast du Geld — rede — was sahst du? was hörtest du?

Peter. Nu, der eine hat immer auf dem Musikding da, das wie ein Sarg aussieht, geklimpert, und die Mamsell hat immer vor Freude gesungen, so lang er da war.

Carl. Schurke! — Es war ihr Singmeister, — und der andere?

Peter. Den hab' ich einmal durch's Schlüsselloch belauert. — Er kratzte auf einer kleinen Fidel, die nicht größer als meine Hand war, und die Mamsell hielt ihr Röckchen so mit den Händen, und hat dazu getanzt. —

Carl. Sonst sahst du Niemand?

Peter. Nein, außer den Herrn von heute morgen —

Carl. Emilie kann mich hintergehn! — grausames, undankbares Mädchen! —

Peter. Die arme Barbara!

Carl. Schweig, Schurke! — hinaus! (wirft sich in einen Stuhl, und stützt sich auf seine Hände)

Peter. (für sich) Du lieber Gott! als wenn unsre Barbara nicht auch ein Christenmensch wär! (im Abgehn) O, ich werd' sie nimmermehr wieder zu sehn kriegen! Wer weiß, wo sie sie hingeschleppt haben! Du arme Barbara! (geht ab)

## Siebenter Auftritt.

Carl. Undankbare! -- mich in eben dem Augenblicke zu verlassen, da ich im Begriff war, alles für dich aufzuopfern. — Aber schon recht! —

Erst täuscht der Mann das Weib, und bald nachher die Schülerinn den Meister! — Vielleicht ist es mein Glück. — Endlich wären mir die Augen aufgegangen, und die Reue über mein unheilbares Uebel wäre desto bittrer gewesen. — (Pause) So sucht der Unglückliche immer Trostgründe, wenn er gleich ihre Schwäche fühlt. — Nein, Emilie, ich werde — ich kann dich nie vergessen. — Entflohn? aber wohin? — Ein Mannsbild hat heute lange mit ihr gesprochen? — Wer kann das seyn? Ich fand sie bey meiner Wiederkunft verändert! — Ganz gewiß hat ein Bösewicht sie unter dem Vorwande entführt, daß er sie wieder zu ihren Eltern bringen wollte? — Arme, unglückliche Emilie! (stützt sich auf seine Hände)

## Achter Auftritt.

### Graumann. Carl.

Graum. Endlich hab' ich den Weg in die Wohnung des Lasters gefunden. O Emilie! Emilie!

Carl. (springt auf) Emilie! Ha! ganz gewiß der Mann, der diesen Morgen — (zieht den Degen) Elender! du sollst meiner Rache nicht entgehn —

Graum. Recht so! Erst die Tochter entehrt, und dann den armen Vater mit seinen gerechten Vorwürfen aus dem Wege geschaft.

Carl. Graumann! — Sie, Emiliens Vater?

Graum. Erstaunen Sie nur, daß Sie den Mann vor Sich sehen, dem Sie alles genommen haben, was ihn bey seiner Dürftigkeit reicher als einen König machte. — Niederträchtiger! wie konntest du so unmenschlich seyn?

Carl. Ich verzeihe Ihre beleidigende Klagen! Sie sind Vater — Ich bin nicht so strafbar als Sie glauben, und Emilie selbst muß mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Graum. Sparen Sie Ihre Mühe, mich zu berücken, sie ist vergebens. — Ich habe nichts weiter mit Ihnen zu schaffen, — Gott sey Ihr Richter! — Geben Sie mir nur meine Emilie, geben Sie mir nur mein theures Kind wieder. Sie soll mit mir zur Reue, zur Armuth und zur Tugend zurückkehren.

Carl. Himmel! was sagen Sie? Emilie ist nicht bey Ihnen? Sie sind es nicht, der mir Emilien entführt hat?

Graum. O, spotten Sie meines Elendes nicht!

Carl. Weg mit dieser Verstellung — Nur Sie, kein andrer konnte mir Emilien entreissen. — Geben Sie sie mir wieder, sie gehört mir. Ihre Rechte auf sie sind nicht heiliger, als meine — Noch heute sollte sie meine Gattinn werden.

Graum. Ausgelernter Bösewicht! — Denken Sie nicht, mich durch diese abgenutzte Wendung zu täuschen.

Carl. Bey Gott! es ist Wahrheit — so wahr, als ich Sie rechtschaffen glaube. — Sie ist entflohn, ohne die mindeste Nachricht, ohne daß ich die mindeste Spur errathen kann!

Graum. (für sich) Sollte ihr Vater —

Carl. Doch stille! — Der Bediente sagte mir, sie hätte geschrieben — vielleicht finde ich im Kabinette — (er geht nach dem Kabinette, Graumann naht sich dem Tische)

Graum. Hier liegt ein Brief. (nimmt einen Brief vom Tische)

Carl. (kehrt zurück) Ein Brief! — er ist von ihr — von ihr!

Graum. Ja, es ist ihre Hand. (er macht den Brief auf und lieset) „Leben Sie wohl, „Carl, zum letztenmale, leben Sie wohl! Der „Himmel hat mir unvermuthet eine Freundinn „zugesandt, deren Schutz ich ohne Bedenklichkeit „annehmen kann.

Carl. Eine Freundinn?

Graum. (liest weiter) „Die Zeit wird völlig meine Liebe mindern, die mit meinem Leben „verwebt zu seyn scheint. Vergessen Sie mich auf „ewig! Werden Sie an der Seite einer andern „Gemahlinn so glücklich, als ich's innigst von „Gott erbitte. Leben Sie wohl! Nachforschung „wird vergebens seyn. Nachschrift. In dem „Kabinette werden Sie alle Ihre kostbaren Ge„schenke wiederfinden, die ich nur unter Umstän„den, auf die ich jetzt ewig Verzicht thue, als „mein Eigenthum angesehn hätte. Der Schlüs„sel liegt in einer der Schachteln, die auf dem „Putztische stehen." (Carl reißt ihm den Brief aus der Hand und bricht in Thränen aus)

Graum. Emilie! — ja mit Freudenthränen bekenn' ich's, du bist meine Tochter! Bist mir lieber als jemals! Bist ein Mädchen, worauf ein Prinz stolz seyn dürfte! — Bist meine Tochter. (für sich) Wenn gleich dein unnatürlicher Vater dir entsagt. (laut) Möchte die Freundinn, die du gefunden hast, so edel denken, als du! — Und Sie, junger Mann, Sie überlaß ich den Empfindungen Ihres Herzens; denn eine Emilie zu verlieren, ist Strafe genug.

Carl. Bleiben Sie — bleiben Sie, und geben Sie mich nicht der Verzweiflung preis. Versichern Sie mich wenigstens, daß Sie Sich unsrer Verbindung nicht widersetzen, wenn ich so glücklich bin, den Engel wieder zu finden — daß Sie mein Fürsprecher bey Emilien seyn wollen, denn, bey Gott! meine Absichten sind redlich.

Graum. Fast bin ich von Ihrer Rechtschaffenheit überzeugt. — Auch ich bin jung gewesen, und weiß, was Liebe ist. Wer selbst gelitten hat, weiß Mitgefühl mit fremden Leiden zu haben. Wenn Sie Ihr Vergehen gut machen wollen? —

Carl. Das will ich — beym Himmel! das will ich! Und wenn es auf mich angekommen

wäre — ich hätte nie ein Vergehn gut zu machen gehabt.

Graum. Wir wollen uns trennen. Gehn Sie nach Ihrem Hause, und beobachten Sie stillschweigend was vorgeht. — Es ist freylich nicht wahrscheinlich — aber — ich will versuchen, ob ich bey den Nachbarn nichts erforschen kann.

Carl. Großer Gott, wenn ich sie nicht fände!

Graum. Verzweifeln Sie nicht! (gehn ab)

Carl. (in der Thüre zu Petern) Räum alle Sachen ins Kabinet, und bring mir den Schlüssel.

## Neunter Auftritt.

### Peter, indem er die Sachen zurückbringt.

Barbara kömmt nicht wieder. Ja, ja, mit der ist's aus. — Es war so ein gutes Thier! — Ich hätt' sie wahrhaftig geheyrathet, wenn der verfluchte Spiegel nicht wäre — der hat sie so hoffärtig gemacht. — (Da er den Putztisch wegträgt, sieht er einen Brief, der unter solchem gelegen hat) Da liegt ja ein Brief — vielleicht steht's da drinn, warum sie die Barbara weggeholt haben, oder wo die Mamsell ist. — Ich will ihn gleich dem Herrn bringen. — Ach, du gute Barbara, wenn ich dich doch wiederfände! (Unter dem Wegräumen fällt der Vorhang, und es wird das Zimmer des ersten Aufzugs)

## Zehnter Auftritt.

### Ringstern.

Carl bleibt lange weg! — Ich kann mir sein Entsetzen denken, wenn er Emilien nicht findet! Er dauert mich! — und doch war dies nur der einzige Weg, ihn vor einer Thorheit zu bewahren die er einst schmerzlich bereut hätte. — Wenn

Graf wüßte, daß das liebe Mädchen, das ihn so einnimmt, die Geliebte seines Sohnes wäre! — Gebe der Himmel, daß ihre Vollkommenheiten ihn dahin bringen, sie zur Tochter anzunehmen! — Wie glücklich wären wir alle! — Nicht möglich! — Die leidigen Verhältnisse in dieser Welt! — Ha, da ist er!

## Eilfter Auftritt.

### Carl. Ringstern.

Ringst. So unruhig, mein lieber Carl?

Carl. Du bist die Ursache.

Ringst. Ich?

Carl. Hättest du meinen Bitten nachgegeben; wär'st du allein zu dem verdammten Advokaten gegangen, so hätt' ich meine Emilie noch, und wäre nicht der unglücklichste von allen Menschen.

Ringst. Emilie?

Carl. Ist fort! mir vielleicht auf ewig entrissen! —

Ringst. Faß dich, lieber Carl! wer weiß —

Carl. Ha, wüßt' ich den Elenden, der ihr behülflich war! —

Ringst. Woher vermuthest du? —

Carl. Ein Fremder hat heut vor Tische eine lange Unterredung mit ihr gehabt.

Ringst. So?

Carl. O Wilhelm! hilf sie mir finden! du bist einigermassen Ursache meines Unglücks — ersetz es mir dadurch wieder, daß du mit aller Sorgfalt —

Ringst. Rechne auf meinen Eifer. —

Carl. Sollte wohl mein Vater, oder der Gouverneur? —

Ringst. Nein, Carl — dafür möcht' ich wohl mein Leben verbürgen —

Carl. Es ist wahr, sie schreibt ja, daß sie selbst zu einer Freundinn ihre Zuflucht genommen hat.

## Zwölfter Auftritt.

### Peter. Vorige.

Peter. Mit Erlaubniß, Herr Graf!

Carl. Hast du Nachricht von Emilien, guter Junge?

Peter. Nein, gnädiger Herr! aber einen Brief hab' ich unter dem Putztische gefunden.

Carl. Einen Brief?

Peter. Ja, gnädiger Herr! (zieht einen Brief hervor.) Und da ist der Schlüssel vom Kabinet.

Ringst. (für sich) Alle Teufel, mein Brief! (laut) Lies ihn nicht, Carl. — Spur kann er dir nicht geben — was kann er, als dich noch mehr kränken? —

Carl. Vielleicht erfahre ich —

Peter. Haben Sie noch nichts von Barbara gehört?

Carl. Geh zum Teufel, Kerl, mit deiner Barbara.

Ringst. (für sich) Verdammte Nachlässigkeit!

Peter. (geht ab) Du arme Barbara!

## Dreyzehnter Auftritt.

### Ringstern. Carl.

Ringst. Ich bitte dich, lies den Brief nicht.

Carl. (besieht ihn) Ohne Aufschrift? — (liest) „Mademoiselle! Ich weis von sichrer „Hand — im Begriff — zu vermählen — die „Verbindung, in welcher Sie mit ihm stehen, „aufhören muß; so nutzt ein Mann von Geburt „und Vermögen — Verdammt! — hat den Auftrag, Bedingungen zu verabreden — freygebigen Denkungsart —" Tod und Teufel! Was hab' ich gelesen?

Ringst. (für sich) Verwünschter Zufall! — ich weiß nicht was ich sagen soll! (laut) Carl, wer weiß, wie die Sache zusammenhängt! der Brief kann ja erdichtet seyn.

Carl. Was? erdichtet? — Wer soll ihn erdichtet haben? — Aber mich deucht, ich kenne die Hand des Schurken! — Sieh doch, kömmt sie dir nicht auch bekannt vor?

Ringst. Hm! — ich weiß nicht — es scheint mir auch, als wenn ich sie wohl eher gesehen hätte.

Carl. Ich bin überzeugt, daß ich den Schreiber des Briefes kenne! — meine Gedanken sind nur in zu großer Verwirrung — aber entdeck' ich ihn, so soll er, beym Himmel! für alle die Martern büssen, die ich gelitten habe.

Ringst. Aber Carl, du vergißt, daß du gegen Emilien den niedrigsten Verdacht hegst, so bald du den Brief für wahr hältst. Würde sie ihn so leichtsinnig vergessen haben, wenn die Absicht desselben mit ihr erreicht worden wäre?

Carl. Du hast Recht, Wilhelm, ich habe dem Engel zu viel gethan. — Und wenn ich ihren Brief dagegen halte — Ja Emilie! du bist noch das edle, großmüthige, einzige Mädchen — und wenn ich dich wiederfinde, soll mich keine Bedenklichkeit abhalten, dir alles zu ersetzen, was du um meinetwillen gelitten hast.

## Vierzehnter Auftritt.

### Graf. Carl. Ringstern.

Graf. (sehr ernsthaft) Mein Sohn! du bist überzeugt, daß mir nichts so sehr am Herzen liegt, als dein Glück, und das Glück derer, bey denen ich Vaterstelle vertrette. Ich habe mich bestrebt, das durch Güte und Sanftmuth bey dir zu bewirken, wozu andre Väter Gewalt und Strenge anwenden. — Ich weiß nicht, ob es

mir gelungen ist! — Dir ist bekannt, daß du schon seit langer Zeit für Sophien bestimmt bist! — Du hast Aufschub verlangt, ich habe ihn dir gegeben. — Nun liegt mir daran, den Wunsch meines Alters zu beschleunigen, und ich bitte dich, morgen Sophien deine Hand zu geben.

Carl. O mein Vater, aus diesem ernsten Tone höre ich, daß Sie von meiner unglücklichen Lage unterrichtet sind.

Graf. Unglücklichen? —

Carl. Höchst unglücklichen. Die Furcht Sie zu betrüben, den besten Vater zu kränken, hielt mich ab, Ihnen zu entdecken, daß mein Herz auf ewig gefesselt ist. —

Graf. An wen?

Carl. An die Liebenswürdigste ihres Geschlechts.

Graf. (schlägt die Hände zusammen) Die Liebenswürdigste ihres Geschlechts!

Carl. Die mir vielleicht auf ewig entrissen ist.

Graf. Wie so?

Carl. Aus einer falschen Delikatesse ist sie mir entflohn, und macht mich, und vielleicht auch sich, auf immer unglücklich.

Graf. Hör auf in diesem Tone von dem unwürdigen Gegenstande deiner Neigung zu sprechen.

Carl. Unwürdigen?

Graf. Ja unwürdigen. Hat sie Geburt?

Carl. Vielleicht.

Graf. Vielleicht? — Hat sie Sitten?

Carl. Die vollkommensten.

Graf. Tugend?

Carl. Die reinste, die erhabenste.

Graf. Vermögen?

Carl. (schüchtern) Nein.

Graf. Verstand?

Carl. Ihr Verstand ist ihrer Schönheit gleich.

Graf. (für sich) Beym Himmel! ich weiß nicht, was ich von ihm denken soll! — Carl, um dir zu beweisen, daß ich auch nach einer solchen

Ausschweifung immer der liebreiche, gute Vater bin — hat das Mädchen Verstand, Sitten, Tugend, Schönheit — so will ich Geburt und Vermögen übersehen.

Carl. (küßt seine Hand) O mein gütiger Vater! — O meine Emilie! wo find' ich dich?

Graf. Ich verspreche dir das Meinige zu ihrer Wiederkunft beyzutragen. (geht ab; Carl begleitet ihn, und küßt ihm einigemal die Hand.)

## Funfzehnter Auftritt.

### Carl. Ringstern.

Ringst. (für sich) Ich verstehe kein Wort! sollte Emilie sich verrathen haben, oder Sophie so schwach gewesen seyn? —

Carl. Wilhelm, liebster Wilhelm! ich bin am Ziele meiner Wünsche! — Hilf mir nur Emilien wieder finden!

## Sechzehnter Auftritt.

### Vorige. Gouverneur.

Gouv. Ha, Carl! bist du da? Lassen Sie uns ein wenig allein, Vetter — wir haben etwas auszumachen.

Ringst. Sehr gern. (Für sich) Ich muß mir Licht verschaffen. (geht ab.)

## Siebenzehnter Auftritt.

### Gouverneur. Carl.

Gouv. Carl, ich habe dir einen Vorschlag zu thun, über den du vor Freude tanzen wirst.

Carl. Einen Vorschlag?

Gouv. Ja. Hör' nur, je öfter ich mit deinem

Vater spreche, je erpichter find' ich ihn, daß du Sophien heyrathen sollst. Wenns nach seinem Kopfe gienge, so müßte es noch heute geschehen.

Carl. Dazu wär' ich auch heute treflich aufgelegt.

Gouv. Ach Carl! wenn du gescheut seyn wolltest! — Ich hab' dir ein Mädchen anzutragen —

Carl. Das sich eben so wenig für mich schickt.

Gouv. Wer hat dir denn das gesagt? Er ist erschrecklich weise. — Laß er mich doch erst ausreden. Blitz! wenn ich ihm erst alles sagen wollte. —

Carl. Und wenn ich Ihnen alles sagen soll, Herr Onkel, so versichere ich Sie, daß, wenn ich mich nun einmal aufopfern soll, ich mich doch tausendmal lieber dem Willen meines Vaters, als dem Eigensinn irgend eines andern Menschen aufopfern will.

Gouv. Recht so, recht so — das hat er gut gemacht, mein hitziger junger Herr! das hat er gut gemacht. — Wenn er nicht weiter kann, so wirft er mir eine empfindsame Sentez in den Bart, und damit soll ich abtrollen. — Aber, ich habe Mitleiden mit ihm, denn er steht sich selbst im Lichte. Weiß er wohl, mein junger Herr, daß er mit aller seiner Klugheit doch nicht gescheut genug ist? — Weiß er wohl, daß mir alle seine Geheimnisse so gut bekannt sind, als ob ich vom ersten Augenblick sein Vertrauter gewesen wäre?

Carl. Ich verstehe Sie nicht, Herr Onkel.

Gouv. Das kann wohl seyn. Aber er soll sich noch mehr wundern. — Ich weiß die Geschichte mit seiner Emilie sehr genau.

Carl. Wie?

Gouv. Sehr genau, sehr genau. Und nun hör er meinen Vorschlag an. — Was meynt er, Carl, wenn wir uns an seinen Vater gar nicht kehrten, und ich ihn mit seiner Emilie und hunderttausend Dukaten so ganz in der Stille zusammenschmiedete?

Carl. Himmel! Sie wissen also, wo meine Emilie ist?

Gouv. Erst geantwortet: was sagt er zu meinem Vorschlage?

Carl. Daß er mich in Erstaunen setzt.

Gouv. Hab' ich's ihm nicht gesagt, daß er ein Paar große Augen machen würde?

Carl. Aber wo, wo ist sie? wo hält sie sich auf?

Gouv. Ah! — gehorsamer Diener! erst versprech er mir, daß er sich mit ihr will in aller Stille trauen lassen.

Carl. Mein liebster Onkel, das ist unnöthig; so bald ich Emilien wieder habe, bin ich meines Vaters Einwilligung gewiß.

Gouv. Was Teufel! — Das ist nicht wahr — das ist nicht möglich.

Carl. Bey meiner Ehre! so ist es. Mein Vater zweifelt gänzlich an den Vollkommenheiten meiner Emilie. — Er giebt mir seine Einwilligung, im Falle sie schön, verständig und tugendhaft ist. Er übersieht Geburt und Vermögen.

Gouv. Ist denn seine Emilie schön, tugendhaft und verständig?

Carl. Sie ist der Inbegrif aller Vollkommenheiten.

Gouv. (für sich) Verflucht! daß ich nicht einmal sagen darf, daß er ein Esel ist, wenn er das alles bey meiner Tochter findet.

Carl. Darf ich nun wohl unter diesen Umständen an eine heimliche Heyrath denken, und mir den Zorn meines gütigen Vaters zuziehn?

Gouv. Carl, sein Vater hält ihn zum Narren, sein Vater sieht mit andern Augen, als er. Ich weiß, beym Teufel ja, wie die Sache zusammenhängt.

Carl. Herr Onkel, mein Vater hat noch nie sein Wort gebrochen. —

Gouv. Er braucht's auch nicht zu brechen,

und er muß doch Sophien heyrathen. (für sich) Verflucht, daß ich nicht von der Leber sprechen darf! (laut) Carl, folg' er mir, ich bitt' ihn.

Carl. Nein, Herr Onkel, wenn ich Ihre Gunst mit der Gefahr erkaufen soll, den besten Vater unversöhnlich zu beleidigen, so will ich lieber auf alles Verzicht thun.

Gouv. So nehm' er denn seine Sophie, nehm' er sie, und heyrathe er, seinem besten Vater zu Liebe, ein Mädchen, das nichts hat, und setz' er mit ihr, seinem besten Vater zu Liebe, eine Heerde Kinder in die Welt, die wie Milchpuppen aussehen, und wie Affen um ihn herumkrabbeln. Das ist ein drollichter Patron! — Heut Morgen war ein Spektakel, daß er sein Mädchen nicht nehmen konnte — heut Abend kömmt ein ehrlicher Kerl, und sagt ihm: Du sollst sie haben, und hunderttausend Dukaten in den Kauf — und er — statt mit beyden Fäusten zuzupacken, steht da und sentimentalisirt vom besten Vater, und ist nicht so klug zu begreifen, daß der beste Vater ihn zum Narren hat, und — Aber schon gut — schon gut — er wird's wohl bereuen, wenn's zu spät seyn wird. Er weiß nicht, was für ein Glück er verscherzt — soll's auch nicht wissen, als bis es zu spät ist. — Wenn ich ihm alles sagen wollte — aber nein, mein junger Herr, mein Geheimniß soll so undurchdringlich für ihn seyn, als der Stein der Weisen, das schwör' ich ihm.

Carl. Ich will Sie nicht in die Verlegenheit setzen, Ihr Wort zu brechen, bester Onkel. (geht nach Sophiens Zimmer.)

Gouv. (geht höchst verdrießlich auf und ab) Verdammt! Jeder Plan mißglückt! — Schurke von Schulmeister! — Dummes Erziehungssystem! — Spott der Kinder! — (unter diesen Ausrufungen kömmt Carl an Sophiens Thüre und Ringstern ihm entgegen.)

Ringst. Dein Vater will mit Sophien allein seyn; er hat mich fortgeschickt.

Carl. Der Gouverneur weiß, wo Emilie ist, such' es von ihm zu erfahren.

Ringst. Er weiß, wo Emilie ist? Nicht möglich!

Carl. Auf Ehre! Leb wohl! Ich eile, Emiliens Vater aufzusuchen.

Ringst. Emiliens Vater ist hier?

Carl. Ja. Thu' dein Bestes beym Gouverneur.

## Achtzehnter Auftritt.

### Gouverneur. Ringstern.

Ringst. (für sich) Ich sollte in der ganzen Sache am besten unterrichtet seyn, und werde immer verwirrter.

Gouv. Henker! — der Hauptmann! — vielleicht gehts bey dem. — Nur näher, Vetter!

Ringst. Was steht zu Ihrem Befehle, Herr Gouverneur?

Gouv. Was Gouverneur! bin ich nicht so gut sein Onkel, als Carls seiner? — etwas weitläuftiger — aber was macht das? Onkel ist Onkel!

Ringst. Von ganzem Herzen will ich mich der gütigen Erlaubniß bedienen.

Gouv. Er ist ein junger rascher Mann! Vetter! hat er nicht Lust zu heyrathen?

Ringst. Zu heyrathen?

Gouv. Ja, zu heyrathen, und zwar ein Mädchen mit funfzigtausend Dukaten.

Ringst. (für sich) Was zum Henker ist das wieder?

Gouv. Er scheint Lust zu haben! — Es ist nur eine einzige lumpichte Bedingung dabey.

Ringst. Und welche?

Gouv. Daß er sie noch diese Nacht nimmt, und sich in aller Stille mit ihr trauen läßt.

Ringst. Eine sehr sonderbare Bedingung!

Gouv. Ach! sie scheint nur sonderbar! Nun, was sagt er?

Ringst. (nachdenkend) Das Frauenzimmer ist doch nicht etwan Carls Geliebte, Emilie?

Gouv. Hm! hm! hm! (für sich) Da bin ich in der Falle.

Ringst. Nun, Herr Onkel?

Gouv. Ich sag' nicht Ja — ich sag' nicht Ja — Aber, wenn sie's wäre?

Ringst. Nicht möglich — denn sie ist entflohn, und niemand weiß wohin.

Gouv. Ich weiß es.

Ringst. Sie wissen's?

Gouv. Freylich, ich hab' sie ja selber aufgehoben.

Ringst. Aufgehoben? (für sich) Ich erhole mich! — aber ein sonderbares Mißverständniß!

Gouv. Nun, nimmt er den Vorschlag an?

Ringst. Herr Onkel, ich kann nicht; mein Herz ist schon versagt.

Gouv. Nun, so geh er zum Teufel.

Ringst. (sanft) Herr Gouverneur, ich bin Soldat.

Gouv. Nun, so geh er zur Kompagnie.

Ringst. Ich gehorche. (geht ab.)

## Neunzehnter Auftritt.

Gouv. O ich werde noch rasend! Alle, alle, alle Projekte scheitern. — Nun hab' ich keinen andern Weg, als den Schulmeister auszukundschaften, ihm ein Stück Geld zu geben, und mein Bauernmensch von Tochter wieder aufs Land zu schaffen.

## Zwanzigster Auftritt.

### Philipp. Gouverneur.

Philipp. Der Herr Gouverneur möchten die Güte haben, und mir den Schlüssel von der Kammer geben, wo die Mamsell eingesperrt ist, der Herr Graf will sie sprechen.

Gouv. Schurke, schon zehnmal hab' ich dir gesagt, daß kein Mensch sie sprechen soll. Kömmst du mir der Kammer auf zehn Schritte zu nahe, und ich erfahr's, so dreh ich dir den Hals um. (für sich) Nun will ich sehn, wo ich den verwünschten Schulmeister treffe. (geht ab.)

## Ein und zwanzigster Auftritt.

Philipp. Was Teufel ist das? Sollt er wohl Lunte riechen? — Priester und Zeugen, alles ist bestellt, alles wartet, und ich kann die Braut nicht erwischen. — Die Postchaise hab' ich wieder fortgeschickt; denn wenn sie erst meine Frau ist, so will ich den sehn, der sie mir wieder nehmen soll, wenn er nicht recht gut bezahlt. Der Schwiegersohn des Gouverneurs von Hardenstern, und der Neffe des Grafen von Glimar wird sein Recht wohl zu behaupten wissen.

# Fünfter Aufzug.

Eine schlechte Kammer.

## Erster Auftritt.

Barbara sitzt an einem Tische, und hat ein Stück Spiegelglas, worin sie sich besieht.

Wie ich ausseh! — eben so rothe Augen, als meine Mamsell, und blaß wie ein Tuch! (weint) Ich werd' hier so häßlich werden, daß ich in meinem Leben keinen Mann kriege. — Was das für Manier ist! sperren mich hier ein, und ich weiß nicht warum? Ich kann ja das Kleid wieder ausziehn, denn ists vorbey — denn bin ich ja wieder Barbara, und nicht Mansell. Wenn das noch lange so dauert, so spring ich zum Fenster hinunter.

## Zweyter Auftritt.

Gouverneur. Barbara.

Gouv. Wenn ich einmal sterbe, so komm ich gewiß gleich in dem Himmel, denn alle mögliche Plagen hab' ich hier schon auf der Welt auszustehn. — Hätt' ich das denken sollen, daß alle meine schönen Projekte so zu Wasser werden sollten! daß ich mit allen meinen weisen Entwürfen am Ende solch einen Maulaffen von Tochter herausbringen würde! Ich bin so toll, daß die Ausrottung des ganzen weiblichen Geschlechts nicht von meiner Stimme abhängen dürfte.

Barbara. (sieht sich um und erschrickt) O weh! da ist der alte Brumbart wieder! — Ach! gnädiger Herr! was wollen Sie denn mit mir anfangen?

Gouv. Das weiß ich selbst noch nicht (für sich) Ich muß versuchen, ob ich nichts in Güte aus ihr bringen kann. (laut) Hör, Mädchen, gesetzt, ich wollte dich loslassen, wolltest du wohl —

Barbara. O gewiß und wahrhaftig, ich will Ihnen alles zu Gefallen thun.

Gouv. Trotz deiner schlechten Erziehung, hättest du recht glücklich seyn können, wenn du den dummen Streich nicht gemacht hättest. — Die Sache steht übel! Der Junge will dich nicht ohne die Einwilligung des Vaters — und der Vater giebt nimmermehr zu, daß ein Mädchen von deiner Erziehung seine Tochter wird. — Es kömmt jetzt darauf an, zu beweisen, daß er sich niederträchtiger Mittel bedient, dich so weit zu bringen; daß du ihm lange widerstanden. Also verlange ich eine umständliche Erzählung der Geschichte nach der strengsten Wahrheit von dir. — Wenn du mir aber das Geringste verschweigst —

Barbara. Ich will alles sagen was ich weiß, so wahr, als ich hoffe einen Mann zu kriegen.

Gouv. Hm! Einen Mann zu kriegen ist fast zu gut für dich, so wenig Segen auch sonst dabey seyn mag. — Nun, frisch, erzähle mir alles nach der Reihe —

Barbara. Nun, fragen Sie nur.

Gouv. Wo hast du deinen Liebhaber zuerst kennen gelernt?

Barbara. (sich besinnend) Hm! hm! Auf der Kirmesse.

Gouv. Auf der Kirmesse? (für sich) O du Hund von Schulmeister mit deiner Erziehung! (laut) Was schwatzte er dir denn alles vor?

Barbara. Je nun, daß ich schön wäre — hernach hat er viel mit mir getanzt, — und denn fragte er, ob ich ihn nicht heyrathen wollte?

Gouv. Also versprach er, dich zu heyrathen?

Barbara. Ja wohl.

Gouv. Schriftlich?

Barbara. Nein, und wozu? in vierzehn Tagen sollt' ja die Hochzeit seyn. —

Gouv. Kam er denn oft zu deinem Vater ins Haus?

Barbara. Alle Tage — aber der Vater war verreist.

Gouv. (für sich) Alles trift ein. — Aber was sagte denn die Mutter dazu?

Barbara. O die war recht zufrieden damit. —

Gouv. (für sich) Verdammte Kupplerinn! (laut) Sagte er dir denn damals nicht, daß er ein Graf sey?

Barbara. (lacht) Je nein, wie konnt' er das sagen? — So wie der Vater nach Haus kam, hielten wir Verlöbniß.

Gouv. Der Graf hat mit dir Verlöbniß gehalten?

Barbara. Je, ich sprech ja nicht vom Grafen.

Gouv. Blitz und Hagel! von wem denn?

Barbara. Je, von Heinrich, dem Knecht auf dem Edelhofe. Wenn er nicht gestorben wäre —

Gouv. Tod und Teufel! O ich möchte rasend werden! möchte lachen und weinen in einem Athem. O das ist nicht auszustehn. Unverschämtes Geschöpf! so dumm, daß es nicht einmal lügen kann. Mein ganzer Plan ist zerrissen, es geschieht mir Recht; ich habe den Stempel der Natur auswischen, Sinne durch Vernunft in Ordnung halten wollen. Bey Gott! ich weiß nicht, ob ich den Nickel, oder mich selbst zuerst aufhängen soll. (geht ab.)

Barbara. Ach, lieber Gott! nun weiß ich, wo ich eingesperrt bin — im Tollhause. Denn der alte Herr ist von Sinnen, daß ist gewiß. Erst will er alles wissen, und wenn er's weiß, wird er toll drüber.

## Dritter Auftritt.

### Philipp. Barbara.

Philipp. Das Feld ist frey, nun frisch an's Werk. — Arme Madmosell! es dauert mich von Herzen, Sie in einem solchen Zustande zu sehen!

Barbara. Ja, bald werd' ich auch desperat!

Philipp. Ich habe mich fast mit Lebensgefahr hieher gewagt, um Ihnen zu sagen, daß Sie verloren sind; daß man Sie Zeitlebens einsperren wird, wenn Sie nicht in aller Eile einen Schritt wagen —

Barbara. O, alles in der Welt will ich lieber wagen, als hier eingesperrt sitzen.

Philipp. Es giebt kein ander Mittel zu Ihrer Freyheit, als wenn Sie mich auf der Stelle heyrathen.

Barbara. O, von Herzen gern, ich will lieber zehn Männer nehmen, als mich einsperren lassen.

Philipp. So kommen Sie — Alles ist in Bereitschaft. In einer Viertelstunde soll Sie mir kein Mensch wieder abnehmen. (laufen ab.)

## Vierter Auftritt.

Zimmer des ersten Aufzugs.

### Sophie. Ringstern.

Sophie. Komm, Wilhelm, und hilf mir aus meiner Verwirrung. So leicht ich sonst Räthsel auflöse, so muß ich doch hier meine Schwäche bekennen. Der Graf ist entzückt von Emilien, weicht kaum von ihrer Seite; erzählt ihr alle Familiengeheimnisse, und folglich auch Carls Liebesgeschichte. Er spricht, daß die Kreatur in seiner Gewalt sey, daß er sie mit einem von seinen Bedienten verheyrathen wolle; daß es ihm unbegreiflich ist, wie Carl ein so unwürdiges Geschöpf lieben könne! Die

arme Emilie zittert, und vermuthet nebst mir, daß der Graf sie kenne, und sie erst durch solche Reden peinigen wolle, eh' er seine Rache gegen die Verführerinn seines Sohnes (so nennt er sie) freyen Lauf läßt —

Ringst. Ich bin in keiner geringern Verwirrung, und auch die deinige wird sich häufen, wenn ich dir sage, daß der Graf Carln seine Einwilligung versprochen, wenn Emilie wirklich Vollkommenheiten der Seele und des Körpers hat; daß der Gouverneur vorgiebt, Emilien in seiner Gewalt zu haben; daß er Carln zugeredet, sie heimlich ohne des Grafen Wissen zu heyrathen, und ihm hunderttausend Dukaten Mitgift versprochen hat; daß Carl diesen Vorschlag verworfen, und der Gouverneur mir hernach denselben Antrag gemacht, doch nur mit fünfzigtausend Dukaten Aussteuer — was sagst du dazu?

Sophie. Nichts, nichts! — O Wilhelm! ich befürchte, das Räthsel wird sich zu unserm Nachtheile auflösen.

Ringst. Das kann es nicht. Haben wir bey der ganzen Sache nicht rechtschaffen gehandelt? Sorg' nur für Emilien, und suche die arme Unglückliche zu beruhigen. Sag' ihr, daß ich an ihren Vater geschrieben, der gewiß nicht säumen wird, sie abzuholen, und mit all der väterlichen Zärtlichkeit wieder aufzunehmen, die sie verdient. Ich will unterdessen auf alles ein wachsames Auge haben.

Sophie. (sieht sich um) Himmel! ich muß gehn.

Ringst. Noch einen Augenblick —

Sophie. Nein, ich höre den alten Gouverneur, und mag mich seinen harten Bemerkungen nicht blos stellen. (geht ab)

Ringst. Sollt' ich ihn nicht treuherzig machen können! (tritt an die Seite)

## Fünfter Auftritt.

### Gouverneur. Ringstern.

Gouv. (für sich) Da hätt' ich also ein und sechzig Jahre, fünf Monate und drey Tage in der Welt zugebracht, um endlich die Wahrheit auszufinden, daß ich ein Narr bin; aber ich muß noch einmal so alt werden, eh ich gestehe, daß der Narr auch Lust hat, einen Schelmenstreich zu begehn. Daß dich der Teufel, über die liebenswürdige Tochter! und der alte Esel von Schulmeister, der sie wie ein Bauernmensch erzogen hat — der sie nicht einmal gut deutsch gelehrt hat! — und der junge Esel, mein Neffe, der sich in eine solche Kreatur verlieben kann. —

Ringst. (für sich) Was zum Henker steckt ihm im Kopfe? Gewiß nichts Gutes.

Gouv. (für sich) Nur diesmal, Fortuna, nur diesmal laß mich nicht durchfallen, und hilf mir, mein Geheimniß zu bewahren, dann magst du mit mir spielen, wie du willst. — Ha! Wilhelm! was giebt's Neues? denn ihr seyd hier alle grosse Politiker, wie es scheint.

Ringst. Krieg, Herr Gouverneur, und Kriegsgeschrey von allen Seiten. Der Graf ist willens, den Gehorsam seines Sohnes auf eine entscheidende Probe zu stellen. Carl ist voller Verzweiflung ausgegangen, den Gegenstand seiner Wünsche auszufinden. — Sophie ist gleichgültig. — Ich spekulire in dem Dunkel dieses Tages, ob ich nicht einen Schimmer von Licht erblicke — und Sie —

Gouv. Und ich möchte des Teufels werden! (für sich) Ein Mensch ist doch ein rechter Taugenichts! Ich könnte mich fast bey dem Gedanken freuen, daß Jedermann hier im Hause sich in seinen Erwartungen so kränkend wird betrogen finden, als ein gewisser Jemand, den ich nicht nennen mag. —

## Sechster Auftritt.

### Graf. Vorige.

Graf. Wo ist Carl?

Ringst. Er ist ausgegangen.

Graf. Vermuthlich den Aufenthalt seiner Schönen zu entdecken. — Apropos! Wilhelm, hast du nichts von der Liebesgeschichte meines Sohnes gewußt? bist du nicht sein Vertrauter gewesen?

Ringst. Nein, mein Onkel. Bey Angelegenheiten des Herzens hat man nicht gern Vertraute.

Graf. Ich glaube dir.

## Siebenter Auftritt.

### Ein Bedienter. Vorige.

Bedienter. Der junge Graf kömmt.

Graf. Hört! (heimlich zum Bedienten.) Ist Philipp schon wieder da mit dem Mädchen?

Bedienter. Noch nicht, Ihro Excellenz.

Graf (heimlich) Sobald er kömmt, führt beyde in mein Zimmer, sie sollen dort auf mich warten.

Bedienter. Sehr wohl, Ihro Excellenz. (ab)

Gouv. Was haben Sie für Geheimnisse, Herr Bruder?

Graf. Bald sind wir in Sicherheit.

Gouv. Wie so? was wollen Sie damit sagen?

## Achter Auftritt.

### Carl. Vorige.

Carl. Alle meine Bemühungen sind vergeblich gewesen! Mein Onkel! zu Ihrer Güte nehm' ich meine Zuflucht. Sie wissen den Aufenthalt meiner Emilie — geben Sie sie mir wieder.

Gouv. Ich weiß von nichts.

Graf. Und ich bin deines unanständigen Be=

tragens überdrüßig. Mein Entschluß ist unwiederruflich; ich fordre Gehorsam —

Carl. So lange ich Ihnen gehorsam seyn konnte, war ich stolz darauf, es zu seyn. Jezt aber, da Sie mir gebieten, mich elend zu machen, gebietet mir höhre Pflicht, Ihnen ungehorsam zu werden. — Ich bin bereits durch unzertrennliche Bande vereinigt, die ich nicht zerreissen kann, ohne in den Augen des Himmels strafbar zu werden.

Gouv. (heimlich zu Carl) Recht so, standhaft, Carl, standhaft!

Graf. Possen, nichts als Possen! — Mein Entschluß ist gefaßt. Ich war schwach genug, mir zu schmeicheln, daß die Nachsicht, die ich beständig mit dir gehabt; das sicherste Mittel seyn würde, dich folgsam zu machen, und dich die Achtung zu lehren, die ein Vater von seinem Sohne erwarten darf. Endlich sind mir die Augen aufgegangen. — Sophie verdient freylich einen bessern Mann, als du bist — allein, sie wird entweder deine Gemahlinn, oder du hörst auf mein Sohn zu seyn. Das Versprechen, das ich ihrem sterbenden Vater gemacht, muß mich in beyden Fällen rechtfertigen.

Carl. Können Sie es über's Herz bringen, mich einem Versprechen aufzuopfern, das Sie thaten, ohne zu wissen, ob ich es auch würde erfüllen können? Wollen Sie die ersten Bande des gesellschaftlichen Lebens zerreissen, und zugeben, daß Ihr Name und Titel mit mir aussterbe? Denn gewiß, unter den Bedingungen, die Sie festsetzen, werd' ich denselben nie auf die Nachwelt bringen.

Graf. Fast möcht' ich wünschen, daß ich ihn mit mir hätte aussterben lassen. (geht zornig auf und ab) Mein Entschluß ist gefaßt, und nichts als Sophiens förmliche Weigerung kann mich davon abbringen.

Carl. Glauben Sie mir, mein Vater, daß es mich bis in die Seele schmerzt, Ihnen ungehor-

sam werden zu müssen. Aber Sie verlangen, daß ich Ihrem Willen meine Ehre und Glückseligkeit aufopfere. Wissen Sie hiemit, daß ich sie entführt, und ihr versprochen habe —

Graf. Schande genug, daß du bey deiner Geburt und deinem Verstande ein so dummes Thier entführt hast!

Gouv. Nu, nu, Herr Bruder, malen Sie den Teufel nicht schwärzer als er ist; ein dummes Thier ist sie eben auch nicht.

Graf. Nicht? — Carl! ich habe lange genug Geduld mit dir gehabt — endlich muß ich aus einem andern Tone reden. Wisse also, bethörter Jüngling, die Nichtswürdige, die dich zu diesem Ungehorsam veleitet, ist in meiner Gewalt, ist hier im Hause.

Ringst. (für sich) Verdammt! Emilie hat sich verrathen.

Carl. Hier im Hause? — Wie ist das möglich, da ihr eigenhändiger Brief —

Graf. Was? sie hat dir geschrieben? Ich dachte nicht daran, ihr Feder und Dinte zu untersagen, denn wahrhaftig, ich glaubte nicht, daß sie schreiben könnte.

Gouv. (der in Gedanken stand) Warum nicht schreiben können? Es war mein Wille, daß —

Graf. Es war Ihr Wille, daß sie schrieb? —

Gouv. Nicht doch, Sie verstehn mich nicht — Ich wollte sagen — ich wollte — zum Henker, ich weiß selbst nicht, was ich wollte. —

Carl. Wenigstens, mein Onkel, ist mir Ihr Betragen unergründlich, da Sie vor einer halben Stunde so heftig in mich drangen, meine Emilie heimlich, ohne meines Vaters Wissen, zu heyrathen.

Graf. Unmöglich! — Herr Gouverneur, wenn Sie glauben, daß Sie Ihres Reichthums wegen das Recht haben, hier im Hause den Mantel auf beyden Schultern zu tragen, so —

Gouv. Zum Henker! ich glaube, kein Mensch weiß hier im Hause, auf welcher Seite er der

Mantel trägt. Freylich hab' ich ihrem Geck vom Sohne gewisse Vorschläge gethan, aber — hohl euch alle der Henker! ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht. (sezt sich verdrüßlich im Hintergrund nieder.)

Carl. Aber, mein gütiger Vater, noch vor kurzem versprachen Sie mir ja Ihre Einwilligung, wenn meine Emilie die Vollkommenheiten besäße, die ich an ihr pries. — Da sie nun im Hause ist — da Sie sie kennen —

Graf. Carl, ich glaube, du bist von Sinnen! es ist ja die geweinste Kreatur, die ich je gesehen. Beym Himmel! hätt' ich mich nicht selbst überzeugt, die ganze Welt würde mich nicht überredet haben, daß mein Sohn einer solchen Raserey fähig wäre! Du hältst die äußerste Dummheit für Unschuld, ein wenig Larve für Schönheit — das ist die einzige Erklärung, die ich mir geben kann.

Carl. O mein Vater, ich sehe nun ganz deutlich, daß Emilie, aus Furcht einer strengen Begegnung, alle Vollkommenheiten ihrer Seele verläugnet hat.

Graf. Ihr Betragen sollte Verstellung gewesen seyn?

Carl. So gewiß, als ich vor Ihnen stehe.

Graf. Nun, wenn das Verstellung ist, so geht sie sehr weit.

Gouv. (freudig) Hohl mich der Teufel, Herr Bruder! ich glaub' es auch. — Erinnern Sie sich nicht, als wir sie transportiren wollten, daß sie schrie, sie sey die Rechte nicht? (Graf denkt nach.)

Ringst. (für sich) Ha! nun geht mir ein Licht auf.

Carl. Arme Emilie! was wirst du bey dieser unwürdigen Verstellung gelitten haben! — Lassen Sie sie kommen, mein Vater, lassen Sie sie kommen, und es wird Sie schmerzen, ein so holdes Geschöpf so weit gebracht zu haben.

Graf. Das soll Verstellung seyn? — Auf alle

Fälle bin ich dennoch froh, daß sie nie die Deinige werden kann!

Gouv. (hastig) Wie so? ist sie fort?

Graf. Nein, Sie sollen sie den Augenblick sehen. — Ein Mädchen, das sich so verstellen kann, verspricht eine schöne Frau. (geht ab.)

## Neunter Auftritt.

### Gouverneur. Carl. Ringstern.

Gouv. Carl! wenn du wahr gesprochen hast, so machst du mich zum glücklichsten Manne. Und wenn dein Vater sich auf den Kopf stellt, so sollst du sie haben, und hunderttausend Dukaten dazu.

Carl. Aber ich begreife nicht, mein Onkel, welchen Antheil Sie an ihr nehmen, um eine solche Summe zu verschenken!

Gouv. Du sollst es schon erfahren.

Ringst. Mir, auf meine Ehre! kömmt alles wie ein Traum vor. Ich glaubte, als Sie mir vorhin das Mädchen mit funfzigtausend Dukaten anboten, so geschähe es, um Carln mit dem Frauenzimmer verheyrathen zu können, das Sie ihm bestimmt hatten.

Gouv. Gedult, Gedult, ihr sollt alles erfahren. Ha! da kömmt sie. Nun, der Himmel gebe seinen Segen!

## Zehnter Auftritt.

### Vorige. Graf. Barbara hält sich ein Schnupftuch vor die Augen. Philipp folget.

Carl. (eilt ihr entgegen und umfaßt sie) Emilie! meine Theure! hab' ich dich wieder? (Barbara nimmt das Tuch vom Gesicht) Was ist das für ein elendes Possenspiel?

Graf. Nun? was ist dir?

Ringst. Ha, ha, ha!

Philipp (zu Carl) Ich hoffe unterthänigst, Ihro Gnaden werden gnädigst verzeihen, daß ich mich unterstanden habe, die Mamsell mit Ihro Excellenz und mit ihrer eignen Einwilligung mir antrauen zu lassen.

Gouv. Was, Schurke? hast sie dir antrauen lassen? und Sie — alle Teufel! — Sie haben Ihre Einwilligung gegeben?

Philipp. Glauben Sie mir, Herr Gouverneur, ich wußte es damals noch nicht, daß die Mamsell die Gnade hat, Ihre Tochter zu seyn.

Graf. ) Ihre Tochter?
Carl. ( Hat der Onkel eine Tochter?
Ringst. ) Was zum Henker Tochter!

Gouv. Das lügst du, Schurke, — Du hast gewußt, daß sie meine Tochter war, und ihr alle habt's gewußt, und habt das Komplot wider mich gemacht.

Graf. )
Carl. ( (lachen.)
Ringst. )

Gouv. Ha, ha, ha! Hohl euch der Teufel mit eurem Lachen, als ob ich ohnehin nicht schon genug geplagt wäre! — Und Sie insonderheit haben große Ursache zu lachen, daß Sie Ihren Schurken von Bedienten zu Ihrem Vetter gemacht haben.

Graf. Ha, ha, ha! Das ist also ihr großes Wunderwerk?

Carl. }
Ringst. } (lachen.)

Gouv. Lacht nur, lacht euch alle recht herzlich satt, denn es wird wohl das letztemal seyn, daß ich euch lachen sehe. —

Barbara. Wenn Sie mein Papa sind, so sollten Sie mich doch ein Bischen lieb haben.

Gouv. Geh mir aus den Augen, du Wechselbalg! — Glaubst du, und der Spitzbube, der dich gefangen hat, daß ihr je einen Heller von mir be-

kommen werdet? — Geh, strick Strümpfe für ein Regiment, das ihn zum Trommelschläger annimmt. Wärmt euch an der Sonne, und weicht jede hartverdiente Rinde Brodt in eure Thränen ein. — Und Schurke, wenn du dich nicht den Augenblick mir ihr zum Teufel packst, so laß ich dich zu Tode prügeln. (geht ab.)

## Eilfter Auftritt.

### Graf. Carl. Ringstern. Barbara. Philipp.

Graf. )
Carl. ( Ha, ha, ha,
Ringst. )

Graf. Ueber die herrlichen Früchte seines weisen Erziehungsplans! Aber wie hängt das alles zusammen?

Carl. Wahrhaftig, ich begreife eben so wenig, wie Barbara, die Dienstmagd meiner Emilie, des Gouverneurs Tochter seyn kann?

Graf. Was sagst du?

Philipp. Barbara? Dienstmagd? — Wie, du Meerkatze, bist du wirklich Barbara?

Barbara. Hab' ich denn das nicht immer gesagt? Was kann ich dafür, daß es kein Mensch hat glauben wollen?

Graf. )
Carl. ( Ha, ha, ha,
Ringst. )

Philipp. Vortreflich! hab ich mir da um nichts und wieder nichts eine Barbara an den Hals geheyrathet!

Barbata. O Jemine! mein Mann sieht nun so böse aus, als mein Papa.

Graf. Ihr verdient diese Strafe dafür, daß ihr mein Vertrauen gemißbraucht habt. — Geht mir aus den Augen, und untersteht euch nie wieder, euch hier sehn zu lassen. (Philipp läuft ab, Barbara folgt ihm.)

Barbara. Mann, Mann! wo läufst du hin? nimm mich mit.

## Zwölfter Auftritt.

### Graf. Carl. Ringstern.

Carl. Wie, mein Vater, Sie glaubten, daß ich mich zu einer solchen Kreatur herabwürdigen könnte?

Graf. Ich begreife gar nicht, wie alle die Dinge zusammen hängen.

Ringst. (für sich) Ich begreife nach gerade alles, und will der Komödie ein Ende machen. (geht in Sophiens Zimmer.)

Carl. Darf ich Sie nun an ihr Verspre- erinnern, mein Vater? — Wenn ich Emilien wieder finde, wenn Sie in ihr die Vollkommenste ihres Geschlechts erkennen —

Graf. Du weißt doch, wann, und unter welchen Umständen ich dir meine Einwilligung versprach? Bedenk deine Geburt, Carl, und die Geburt deines Mädchens. —

Carl. O mein Vater!

## Dreyzehnter Auftritt.

### Sophie. Emilie. Ringstern. Vorige.

Carl. Träum' ich, oder wach' ich?

Graf. O Carl, wenn deine Wahl auf solch einen Engel —

Carl. Dieser Engel ist mein — ist meine Emilie!

Graf. Wie?

Emilie. Sie sehen hier die Unglückliche vor sich, die bald Ihre Rache und Verachtung, und bald Ihre Verwundrung reizte! Mein eignes Unglück war mir weniger schmerzlich, als der Gedanke, Ihren Sohn durch eine Verbindung mit

mir zu erniedrigen; darum entfloh ich ihm. Verzeihung, gnädiger Herr! für Ihren Neffen, daß er Fräulein Sophien bewegte, mir so lange eine Freystatt in Ihren Hause zu geben, bis ich zu meinen Eltern zurückkehren kann.

Graf. Es war die schönste That, die mein Neffe und Sophie thun konnten. (zu Sophien) Aber sagtest du mir nicht, daß sie ein Fräulein wäre?

Sophie. Ich weiß selbst nicht, was ich Ihnen in der Angst über Ihre plötzliche Erscheinung geantwortet habe, bester Vater.

Graf. Wie konntest du unedle Absichten gegen ein so liebenswürdiges Geschöpf hegen? und unedel müssen die Absichten gewesen seyn, da du sie zur Flucht aus dem väterlichen Hause bereden konntest.

Carl. Nein, mein Vater, beym Himmel! die hatte ich nicht. Ich hoffte durch Emilien selbst mehr bey Ihnen auszurichten, als durch meine Bitten —

## Vierzehnter Auftritt.

### Gouverneur. Graumann. Vorige.

Gouverneur. Nur mir nach, hier in mein Zimmer. —

Graum. (erblickt Emilien) Himmel, da ist sie! — O meine Emilie! endlich hat der Himmel mein heißes Gebet erhört.

Emilie. Mein Vater! sehn Sie mich beschämt zu Ihren Füßen.

Graf. Ihr Vater?

Graum. Steh auf, mein bestes, mein einziges Kind!

Gouv. Ist's möglich, Graumann, ist das meine —

Graum. Ja, mein Herr, das ist Ihre Tochter — meine Tochter, weil Sie das herrliche Mädchen so verächtlich verstoßen haben.

Gouv. Verstoßen habe? — Platz da! (läuft zu Emilien) Bist meine Tochter — bist mein Kind. Ich will sehen, wer dich mir nehmen soll.

Graf. Ihre Tochter? —

Gouv. Ja, meine Tochter. Ha, ha, ha! wer lacht nun? Ja Bursche, da seht ihr, das ist meine Tochter, meine Emilie, und der Teufel soll mir's nicht abstreiten, daß sie meine Tochter ist. Sie ist so gewiß meine Tochter, als ich alter Narr bin, und vorher ein junger Narr war. Ist sie's nicht, Graumannn, ist sie's nicht? Sehn Sie, Graf, der gute alte Mann da, ist der nemliche Schulmeister, von dem ich Ihnen heut erzählte. — (zu Carln) Nun, junger Herr! was sagt er nun?

Carl. O mein Onkel! Ich sage: wenn Sie zehntausend Töchter hätten, ich Sie doch um keine andre bitten würde.

Gouv. Und wenn ich zehntausend Millionen, und keine andre Tochter als meine Emilie hätte, so gäb ich sie dir doch, weil du ein edler freymüthiger Junge bist. — Was sagst du dazu, mein Kind?

Emilie. Erstaunen und Freude lassen mich keine Worte finden. Nie hat eine Tochter freudiger gehorcht, als ich Ihnen gehorche. —

Gouv. Nun will ich gern sterben, da ich dich, meine theuerste Emilie gerechtfertigt und glücklich sehe.

Gouv. Wie bist aber hieher ins Haus gekommen, mein Kind?

Emilie. Das hab' ich der Großmuth des

Herrn Hauptmanns, und Fräulein Sophien, zu danken.

Gouv. Potz tausend, Sophie ist ein braves Mädchen, daß sie sich meines armen Kindes so angenommen. Sollst einen Kuß von mir haben, mein Schatz. — Sollt alle einen Kuß haben, ihr alle, jung und alt; seyd alle brave Leute. Ach! ich bin so außer mir vor Freude, daß ich die Folgen fürchte. Hohlt mir einen Barbier und eine Bouteille Champagner. Ich muß meine Adern leer machen und wieder anfüllen. Hernach will ich tanzen, und wenn ich auch keine Tänzerinn bekomme, als die verdammte Meerkatze von Barbara, die mich so toll gemacht hat.

Graf. Wir sind alle hier froh, däucht mich, bis auf meine arme Sophie, und gleichwohl verdient sie mehr als jemand sich freuen zu können, da sie so edel an Emilien gehandelt hat. Du hast deinen Liebhaber verlohren, meine beste Sophie! sobald du mir aber den Mann zeigen kannst, den dein Herz gewählt hat. —

Gouv. Recht so, Herr Bruder! Sophie ist ein gutes Kind, hat sich meiner armen Emilie angenommen. Ich wünschte wohl, daß der Hauptmann da — der Hauptmann ist auch brav, hat sich auch meines Kindes angenommen. Ich wollte wohl, daß Sophie den Hauptmann leiden könnte, sollte sie ihn wahrhaftig nicht mit leeren Händen nehmen. (Sophie und Ringstern werfen sich dem Grafen zu Füßen.)

Graf. So gefällt euch also der Vorschlag? Herlich gern, meine Kinder.

Sophie. (schüchtern) Mein Vater!

Ringst. Wir sind schon verheyrathet.

Graf. Wie?

Gouv. Nicht gebrummt. Desto besser, desto besser. Heut muß jeder vergnügt seyn,

Graf. (hebt sie auf) Gott segne euch!

Gouv. Herr Bruder! wer hätte gedacht, daß es so kommen würde! Gut, daß es so gekommen ist! — Auch wollen wir nun hübsch beysammen bleiben, und uns nicht wieder verlaufen. Unser alte Freund da, soll bey uns wohnen, und unsre künftigen Glimars und Ringstern groß ziehn.

Emilie. Werden Sie mir nun meine übereilte Flucht verzeihen, mein zweyter Vater, da mir der Himmel durch die Gewährung alles dessen, was mir theuer seyn kann, seine Verzeihung wiederfahren läßt?

Graum. Ja, Emilie, und glaube dem Manne, der dir nie eine schlimme Lehre gegeben, daß du jetzt in aller Absicht Achtung verdienst; weil es weit edlere Kräfte erfordert, auf den abhangenden Wege des Lasters stehn zu bleiben, als den steilen Pfad der Tugend langsam empor zu klimmen.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lee, Sophia

Glück bessert Thorheit Ein Lustspiel in fünf Aufzügen ; Aufgeführt auf dem kurfürstl. Hoftheater in München

[S.l.] 1782

P.o.germ. 1213#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118001-4
VD18 14821850-001